

V. STRUKTUR DES DISKURSIVEN FELDES

Methodische Herangehensweise

Die Diskursanalyse (DA) ist eine heterogene Forschungsperspektive, die je nach Gegenstand und Forschungsfrage makroanalytisch-quantitativ und/oder mikroanalytisch-interpretativ verortet werden kann (vgl. Foucault 1973: 40f). Ein wesentlicher Unterschied zwischen qualitativer Sozialforschung und Diskursanalyse ist, dass Erstere von einer »objektiven Wahrheit« ausgeht, wobei der Forscher das beschreibt, was »bloß ist.« Der Diskurstheorie geht es jedoch nicht um die Analyse einer gegebenen »objektiven Wahrheit«, sondern sie sieht nur jeweils gegebene historische Gültigkeiten vor, die als zeitweilig durchgesetzt gesehen, aber auch in Frage gestellt werden können. Ein absolutes Kriterium für Richtig und Falsch gibt es also nicht, deswegen ist es notwendig, die zeitweiligen Gültigkeiten zu problematisieren (vgl. Jäger 2001: 54; Lemke 1999: 182f; Keller 2004: 72; Knoblauch 2001: 214).

Die Diskursanalyse befindet sich jedoch in einem Dilemma zwischen der Untersuchung von umfangreichen Datenmengen und der exemplarischen Analyse einiger weniger Diskursbeiträge. Es geht um die Analyse von Deutungen, die in öffentlichen Auseinandersetzungen aufgeführt werden und die Handlungszusammenhänge herstellen. Die DA hat die Aufgabe zu rekonstruieren, wie und inwieweit diese kollektiven Deutungen in einer Gesellschaft produziert, stabilisiert und institutionalisiert werden. Die isolierte Analyse einzelner Diskursbeiträge ist dabei weniger relevant. Da die kollektiven Deutungen aus den dialogischen Beziehungen entstehen, die immer wieder in Frage gestellt, transformiert und reproduziert werden, werden die einzelnen Deutungen in ihren Relationen zu anderen Deutungskonstellationen untersucht (vgl. Schwab-

Trapp 2003: 170). Für eine empirische Annäherung kann von der Einheit eines Diskurses lediglich hypothetisch ausgegangen werden. Dabei können Problematisierungsweisen, Themenauswahl und Deutungsstrategien hilfreich sein, um dominante Regeln des Diskurses zu identifizieren und ihn damit zu rekonstruieren (vgl. Diaz-Bone 1999: 130). Die DA hat die Aufgabe, diskursive Formationen zu rekonstruieren, die erst aus dem Zusammenspiel von Aussagen erwachsen, daher sollten so viele Beiträge wie möglich in Augenschein genommen werden. Dem sind jedoch aus zeitökonomischen Gründen Grenzen gesetzt. Andererseits ergibt sich bei der Auswahl weniger Beiträge das Problem, dass diskursive Koalitionen und Verflechtungen nicht ausreichend analysiert werden können. Die Fragen, wie die Oberfläche und allgemeine Struktur eines Diskurses analysiert und gleichzeitig wie spezifische tiefe Deutungs- und Argumentationsmuster sichtbar gemacht sowie wie die diskursiven Verschränkungen eines Diskurses mit seiner Umwelt und anderen Diskursen untersucht werden können, sind die maßgeblichen Herausforderungen. Der Vorteil der systematischen quantitativen Inhaltsanalyse liegt darin, sich auf eine große Textmenge beziehen und repräsentative Aussagen formulieren zu können, wohingegen beim qualitativen Vorgehen die Aussagen möglicherweise nicht genügend repräsentativ sind (vgl. Gerhards 2003: 306f). Die Anwendung quantitativer Techniken ist für die Schilderung von Diskursstrukturen und für die Methodenkontrolle besonders geeignet. Mit distributionalistischen Techniken können die quantitativen Eigenschaften der Gesamtstruktur dargestellt werden (Diaz-Bone 1999: 130). Der Nachteil der systematischen Inhaltsanalyse liegt darin, dass die interpretative Tiefe ihrer Kategorien unbefriedigend bleibt. Das qualitative Verfahren ist insbesondere für die Rekonstruktion von Bedeutungszusammenhängen und Exploration latenter Dimensionen zweckdienlich.

Im Folgenden werde ich in einem ersten Schritt die narrativen Strukturmerkmale bzw. die thematischen Routinen des deutschen, europäischen und türkischen diskursiven Feldes deskriptiv analysieren sowie die Interdependenzen zwischen diesen Feldern lokalisieren. Es soll gezeigt werden, wer die Träger diskursiver Beiträge sind, welche Themenfelder in der Debatte dominieren, welche besonders umstritten oder kollektiv geteilt sind. Themen bilden Sinnkomplexe einer Gesellschaft oder eines Diskurses, und ihre Auswahl kennzeichnet das, was in einer Gesellschaft bzw. einem Diskurs relevant ist und die Aufmerksamkeit bestimmt (vgl. Knoblauch 2001: 216ff). Welche Aussagen, Klischees und Formeln dominieren das Feld in welchen Ausdrucksformen, welche sind umstritten, schaffen Akzeptanz oder stoßen auf Ablehnung, wie werden sie aufgenommen und modifiziert? In welchen Diskursfeldern finden

Auseinandersetzungen statt, was sind die spezifischen Konfliktlinien und Allianzen? Beziehen sich die Akteure in dem Diskurs aufeinander, in welchen Diskursfeldern kann von einer diskursiven Interaktion gesprochen werden? In welcher Weise sind diese Aussagen durch bestimmte Begriffe und Metaphern miteinander verbunden? Gemeinsame Argumente und Erzählungen zeigen, dass die Diskursbeiträge kollektive Deutungen teilen bzw. diese miteinander verknüpft sind. Die Unterschiede zeigen wiederum die Konfliktlinien und die Momente, in denen kommunikative Lücken entstehen.

Für die systematische Strukturanalyse des diskursiven Feldes habe ich inhaltsanalytische Kategorien entwickelt, um die Erzählstruktur des narrativen Feldes, d.h. das Erscheinen von typischen Akteuren, Themenfeldern, Deutungsstrategien bzw. Topoi zu restrukturieren und zu klassifizieren. Ich habe ein Codebuch erstellt und anschließend die Zeitungsartikel per SPSS (Statistisches Programm für Sozialwissenschaften) kodiert. Für die Interpretation der Daten habe ich neben SPSS-Kreuztabellen auch die Korrespondenzanalyse (KA) angewendet. KA ist ein statistisches exploratives Verfahren zur Visualisierung und Auswertung von Häufigkeitsmatrizen. Hierfür werden die Beziehungen zwischen jeweils zwei Variablen veranschaulicht. Daten einer Kreuztabelle werden graphisch abgebildet und Reihen und Spalten werden als Punkte gemeinsam in einem geometrischen Raum dargestellt. Die Distanzen zwischen den Objekten geben deren Ähnlichkeit bzw. Unähnlichkeit wieder. Je näher also zwei Objekte bzw. Merkmale beieinander liegen, desto ähnlicher sind sie. Ein weiterer Vorteil der KA liegt darin, dass Informationen auch auf einer sehr geringen Fallbasis darstellbar sind (Wittfeld 2001; Universitäts-Rechenzentrum Trier 1997; Clausen 1998). Mit der KA konnte ich somit Regelmäßigkeiten des diskursiven Feldes aufdecken, in graphischen Abbildungen übersichtlich visualisieren und somit eine erste Einschätzung der Struktur des dialogischen Diskurses liefern.

Zuerst wurden Akteure, Themen, Äußerungen auf typische Gemeinsamkeiten und Unterschiede hin kodiert (vgl. Viehöver 2003; Franzosi 1987; Donati 2001). Eine bestimmte Anzahl von Zeitungsartikeln aller untersuchten Zeitungen wurde hinsichtlich Wiederholungen und Gleichförmigkeiten gesichtet, um typische Akteure, thematische Felder und Diskursstrategien von politischen Akteuren herauszufinden und somit ein Analyseraster für das Kodieren zu entwickeln. Folgende thematische Felder werden sichtbar, wenn über die EU-Türkei-Beziehung zwischen 1997 und 2004 geschrieben wurde: Kulturelle Differenzen/Identität; Politik und Demokratie, Sicherheit/Geostrategische Relevanz; Moral; Zukunft Europas; Zypernfrage und Migration bzw. Integration von Mi-

granten. Diese Felder wurden (bis auf Zypern) dann als Variablen konstruiert und per SPSS kodiert.¹ Zunächst habe ich versucht, möglichst viele Aussagen in den jeweiligen Feldern zu erfassen, doch bei der Analyse ließ sich feststellen, dass die Anzahl an Aussagen sehr hoch war, deswegen habe ich sie nach ihren Ähnlichkeiten und Differenzen rekodiert, um ihre Zahl auf die typischen und dominanten zu reduzieren und somit für die statistische Analyse fruchtbar zu machen. Im politischen Bereich wurden z.B. 30 verschiedene Aussagen identifiziert und kodiert, die in einem zweiten Schritt auf sechs reduziert wurden.

Nachdem die Oberfläche der Erzähl- bzw. Argumentationsstrukturen von europäischen und türkischen Diskursen deskriptiv analysiert, d.h. die typischen Aussagen identifiziert, die Interaktionen lokalisiert und Typologien von Diskursformationen rekonstruiert werden, soll im Teil VI anhand des interpretativen Verfahrens im Rahmen postkolonialer Theorien die Frage nach den Prozessen der Identitätsbildung im Verhältnis des europäischen Selbst zum türkischen Anderen im Mittelpunkt stehen. In diesem Sinne geht es mir darum zu zeigen, welche West-Ost-Figuren wie im Diskurs platziert und gedeutet werden, um bestimmte Gemeinsamkeiten oder Differenzen zu markieren. Dafür sollen bestimmte exemplarische Artikel in den untersuchten Tageszeitungen ausgewählt und vertiefend interpretiert werden², um die sprachliche Realisierung der Diskursstrategien zu erfassen: Entlang welcher diskursiver Knotenpunkten und in welchen Deutungsschemata werden symbolische

-
- 1 Ein Akteur argumentiert meistens auf mehreren dieser thematischen Felder. Er kann in einem Zeitungsartikel gleichzeitig kulturell, politisch und sicherheitsbezogen argumentieren oder nur politisch-demokratiebezogen. In einem Feld kann er mehrere Geschichten erzählen. Z.B. kann er auf dem politischen Feld die Rolle des Militärs problematisieren und von Menschenrechtsverletzungen und Minderheitenrechten sprechen. Ich habe von jedem thematischen Feld jeweils zwei Variablen konstruiert, z.B. Kultur 1 und Kultur 2, Politik 1 und Politik 2 etc. Dabei habe ich die ersten beiden erwähnten Argumente/Forderungen in einem thematischen Feld kodiert, das dritte habe ich gelassen. Bezogen auf das Beispiel habe ich also die Rolle des Militärs (Politik 1) und Menschenrechtsverletzungen (Politik 2) kodiert. Minderheitenrechte habe ich gelassen, wenn davon die Rede war.
 - 2 Für die Bestimmung dieser Artikel wurde während des Kodierens jeder Artikel von eins bis fünf hinsichtlich folgender Kriterien bewertet: Wie lang ist der Artikel, wie bekannt/relevant ist der Verfasser/Akteur im Diskurs und wie typisch sind die Aussagen? Alle Artikel, die über 4,5 bewertet wurden, wurden dann als Schlüsseltexte ausgewählt, weil der Autor/Akteur renommiert ist oder ein erhebliches symbolisches Kapital hat, weil er viel zitiert wird, weil die Argumente typisch sind, d.h. am häufigsten vorkommen (ca. 100 Zeitungsartikel wurden für die interpretative Analyse ausgewählt).

Äquivalenzen und/oder Differenzen zwischen dem deutschen bzw. europäischen und dem türkischen Diskurs artikuliert? Entlang welcher diskursiven Praktiken wird die Mehrdeutigkeit der dominanten Begriffe verknüpft bzw. welche hegemonialen Bedeutungen werden konstruiert? Wie und inwieweit artikuliert sich die Intertextualität bzw. Dialogizität des Diskurses zwischen deutschen und türkischen Akteuren und wie und inwieweit strukturieren sich die symbolischen Lücken in der diskursiven Interaktion? Diese Fragen sind meines Erachtens deshalb von besonderem Rang, weil letztendlich der symbolische Deutungskampf zwischen den herrschenden deutsch-europäischen und türkischen Diskursen über die Fixierung einer europäischen Identität darüber entscheiden wird, ob die Türkei zu Europa oder zu einem nicht-europäischen »Anderen« gehören wird.

Akteure sind individuelle oder kollektive Erzeuger von Aussagen, sie sind in diskursiv strukturierten symbolischen Kämpfen über die Realitätsdefinition eingebunden. Sie verwenden bestimmte symbolisch-kulturelle Mittel, um ihre »Wahrheit« zur Geltung zu bringen, sie zu verbreiten. Dabei werde ich sowohl staatliche Organisationen als auch Kolumnisten/Korrespondenten von untersuchten Zeitungen sowie renommierte Intellektuelle und Akademiker, die im öffentlichen diskursiven Feld das Wort führen, als Akteure verstehen. Wenn in der Arbeit von der Bedeutung des EU-Beitritts der Türkei für die europäische Identität die Rede ist, dann geht es in erster Linie darum, wie diese Erzählungen in der deutschen und türkischen Öffentlichkeit in Umlauf gebracht und strukturiert werden.

Ich hätte diese Arbeit als eine Analyse des deutschen und türkischen Europadiskurses benennen können. Eine Verwirrung ergibt sich dabei, dass in diesen beiden Öffentlichkeiten sowohl EU-Akteure, als auch andere nationale Akteure aus anderen EU-Mitgliedsländern relativ häufig zu Wort kommen. Da ich nun auch die diskursiven Praktiken dieser Akteure in die Untersuchung einbeziehe, überschreitet meine Analyse sicherlich bis zu einem gewissen Grad die deutschen und türkischen öffentlichen Grenzen. Ich werde insofern zwischen deutschen, türkischen und EU-Akteuren bzw. europäischen Akteuren unterscheiden. Mit europäischen Akteuren sind jene Akteure gemeint, die mit EU-Institutionen verbunden sind und sich von dieser Position aus zu Wort gemeldet haben, seien sie Sprecher des Ministerrates oder der Kommission oder Abgeordnete des EU-Parlamentes. An dieser Stelle überschneiden sich häufig die deutschen oder sonstigen nationalen Akteure mit europäischen Akteuren, weil sie ja zusätzlich als Vertreter europäischer Institutionen zu Wort kommen. Ganz abgesehen davon, dass die Akteure aus EU-

Ländern, seien sie nun deutsche oder französische, sich als Europäer verstehen, wenn sie sich über die Türkei äußern.

Auswahl des Untersuchungsmaterials

Die untersuchten deutschen Zeitungen sind die Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ), die Süddeutsche Zeitung (SZ) und die Tageszeitung (TAZ). Die türkischen Zeitungen sind Hürriyet (HÜR), Cumhuriyet (CUM) und Zaman (ZAM). Die Kriterien für die Auswahl sind, dass erstens alle überregional erscheinen, einen großen Verbreitungsgrad haben, und vor allem jeweils eine dominante politische Position in der jeweiligen Gesellschaft vertreten. Sie decken zweitens ein breites politisches Spektrum in Deutschland wie in der Türkei ab und haben erheblichen Einfluss auf die Meinungsbildung in der jeweiligen politischen Öffentlichkeit. Während die FAZ dem konservativen, die SZ dem liberalen und die TAZ dem linken/grünen politischen Spektrum zugeordnet werden, werden HÜR dem staatsnahen rechtsliberalen, CUM dem kemalistischen und ZAM (seit 2002) dem liberalen islamistischen Spektrum zugerechnet.³

Der gewählte Untersuchungszeitraum umfasst die Dezemberausgaben der oben erwähnten Zeitungen aus den Jahren 1997, 1999, 2002 und 2004. Im Dezember 1997 hatte die EU in Luxemburg die Qualifikation der Türkei für eine EU-Mitgliedschaft bestätigt, schloss sie jedoch hinsichtlich des Erweiterungsprozesses aus. Die Türkei wurde zur Europakonferenz eingeladen. Beim Helsinki-Gipfel des Europäischen Rates im Dezember 1999 erhielt sie den Status eines Beitrittskandidaten zur EU. Beitrittsverhandlungen sollten aber erst beginnen, wenn die für einen

3 In jeder untersuchten türkischen Zeitung gibt es ein bis zwei Kolumnisten, die sich vom dominanten Kurs der Zeitung absetzen, wie die pro-europäisch eingestellten Journalisten Hadi Uluengin (HÜR), Etyen Mahçupyan (ZAM) und Oral Çalışlar (CUM). Jedoch geht es hier nicht um einzelne Autoren, sondern um die allgemeine Belegschaft der Zeitung. Während die Mehrheit der HÜR-Kolumnisten realpolitische pragmatische Ziele verfolgt, bilden der liberale Hadi Uluengin und der populistische Emin Çölaşan die beiden extremen Flügel. Bei der CUM dagegen sind – bis auf Oral Çalışlar – alle anderen Kolumnisten nationalistisch bzw. kontra-europäisch orientiert. In der ZAM sind seit 2002 diverse islamistische Positionen vertreten, von traditionellen bis zu liberal orientierten »postmodernen« islamistischen Autoren (wie Ali Buluç). Lediglich Etyen Mahçupyan kommt aus einer kritischen postmodernen Tradition. In den Jahren 1997 und 1999 war die ZAM einstimmig konservativ und islamistisch geprägt, seit 2002 ist sie pro-europäisch ausgerichtet. Alle türkischen Zeitungsartikel wurden von mir übersetzt.

Beitritt notwendigen politischen Kriterien der Europäischen Union vollständig erfüllt würden. Der Europäische Rat von Kopenhagen beschloss im Dezember 2002, der Türkei konkrete Beitrittsverhandlungen in Aussicht zu stellen, wenn sie bis Ende 2004 »die erforderlichen Voraussetzungen« aufweise. Schließlich entschied der Europäische Rat am 17. Dezember 2004 in Brüssel, die Beitrittsverhandlungen mit der Türkei am 3. Oktober 2005 aufzunehmen, falls die bestimmten Bedingungen erfüllt sein würden. Es sind dies die Zeiträume, in denen in der Türkei sowie in der BRD am häufigsten über die EU-Türkei-Beziehungen berichtet wurde.

Die Anzahl der Artikel war trotz der zeitlichen Eingrenzung sehr hoch und wurde zunächst nach thematischen Gesichtspunkten sortiert. Die Zeitungsartikel, die insbesondere im Bereich Politik bzw. Außenpolitik die EU-Türkei-Beziehungen entweder haupt- oder nebensächlich oder als Referenzpunkt erörterten, sind in den Datenkorpus aufgenommen worden, einschließlich der Kommentare von Kolumnisten oder Türkei-Korrespondenten, Feuilletons, Dossiers etc. in den deutschen Zeitungen. Berichte im Bereich der Ökonomie wurden ausgeschlossen. In diesen untersuchten vier Perioden sind insgesamt 2670 Zeitungsartikel über die EU und die Türkei in deutschen und türkischen Zeitungen gesichtet und in den allgemeinen Datenkorpus aufgenommen worden, davon 2015 Artikel in den türkischen und 655 in den deutschen Zeitungen (Tabelle 1).

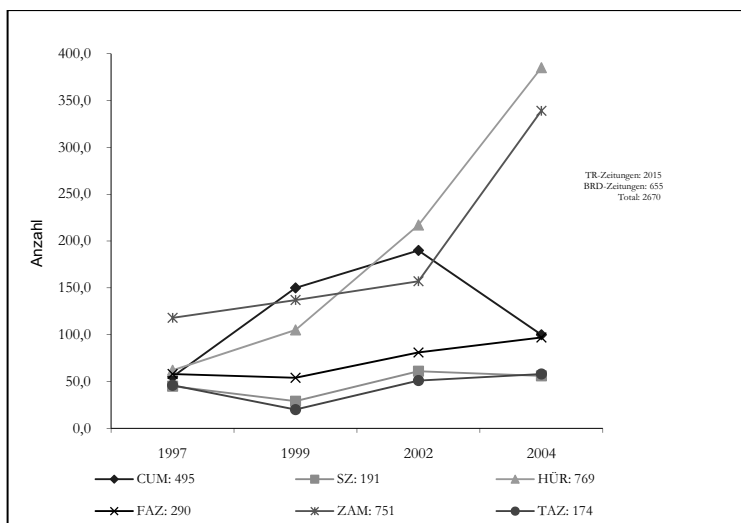
Tab. 1. Artikelanzahl & Zeitung

	Artikelanzahl				Total
Zeitung	Dez. 1997	Dez. 1999	Dez. 2002	Dez. 2004	
FAZ	58	54	81	97	290
SZ	45	29	61	56	191
TAZ	46	19	51	58	174
HÜR	62	105	217	385	769
CUM	55	150	190	100	495
ZAM	118	137	157	339	751
Total	384	494	757	1035	2670

Die deutschen Zeitungen wurden über CD-ROM via Schlagwörter »EU und Türkei«, »Europa und Türkei«, »Türkei« und »Türken« recherchiert, die türkischen über das Online-Archiv der jeweiligen Zeitung im Internet über die Schlagwörter »EU«, »*Avrupa Birliği ve Türkiye*«. Lediglich die CUM aus dem Jahre 1997 musste in ihrem Archiv (in Ankara) manuell recherchiert werden, da die Zeitung erst ab 1998 über ein Online-Archiv verfügt. Tabelle 1 zeigt die gesamten gesichteten Artikel aller Zeitungen im untersuchten Zeitraum und ihre zahlenmäßige Verteilung.

Die Entwicklung der Artikelanzahl über die untersuchten Jahre hinweg ist Tabelle 1 und Abbildung 1 zu entnehmen. Es ist zu sehen, dass die Zahlen von 1997 bis 2004 insgesamt deutlich zugenommen haben, insbesondere haben sich in HÜR und ZAM die Nachrichten und Artikel zum Thema ungefähr verdreifacht. Im Jahr 2004 erscheinen in allen Zeitungen zusammengenommen über 1000 Artikel über EU und Türkei, während es 1997 lediglich 384 waren. Bei SZ, TAZ und CUM folgen die Zahlen einem anderen Zyklus. Während sie in SZ und TAZ 1999 deutlich abnehmen und ab 2002 wieder zunehmen, nehmen sie bei CUM 2004 ab.

Abb. 1. Artikelanzahl & Jahr



Die folgende statistische Analyse per SPSS basiert nicht auf der vollen statistischen Datenerhebung, ich habe, wie bereits erwähnt, aus zeitökonomischen Gründen eine zweite zielorientierte Auswahl getroffen. Von

2670 Zeitungsartikeln habe ich 782 Artikel nach folgenden Gesichtspunkten in die engere Wahl für das Kodieren genommen: Nur die Artikel, in denen EU und Türkei als Hauptthema erscheinen, wurden kodiert. Alle drei türkischen Zeitungen haben jeweils mehr Kolumnisten, die gelegentlich über die EU-Türkei-Beziehungen schreiben, als die deutschen Zeitungen. Ich habe die exemplarischen Artikel der bekanntesten Kolumnisten und Meinungsführer im untersuchten Zeitraum ausgewählt und dabei darauf geachtet, dass alle Zeitungen und diskursiven Positionen repräsentiert sind. Alle politischen Akteure, die in den Zeitungsartikeln erschienen, wurden kodiert. Kam jedoch eine Äußerung in mehreren Zeitungen gleichzeitig vor, habe ich die ausführlich verfasste Nachricht kodiert und die anderen in folgende Variablen gefasst: »in mehreren türkischen Zeitungen«, »in mehreren deutschen Zeitungen«, »in mehr als einer deutschen und türkischen Zeitung«. Die Häufigkeit, mit der ein Akteur in mehreren Zeitungen auftaucht, zeigt die Relevanz der Aussage bzw. des Akteurs.

In diesen 782 ausgewählten Artikeln gibt es 1154 Äußerungen. Der Unterschied zwischen Artikel und Äußerung liegt darin, dass in einem Bericht öfter mehrere Akteure zu Wort kommen. In Tabelle 2 sind Zahlen von kodierten Äußerungen zu sehen. Die folgende Analyse basiert auf diesen Äußerungen und nicht auf der Zahl von Berichten.

Tab. 2. Zeitung & Jahr

Kodierte Ereignisse	Jahr				Total
Zeitung	1997	1999	2002	2004	
FAZ	32 16,8 %	36 18,8 %	53 27,7 %	70 36,6 %	191 100,0 %
SZ	30 19,9 %	32 21,2 %	48 31,8 %	41 27,2 %	151 100,0 %
TAZ	35 24,3 %	35 24,3 %	31 21,5 %	43 29,9 %	144 100,0 %
HÜR	33 14,2 %	55 23,6 %	68 29,2 %	77 33,0 %	233 100,0 %
CUM	54 24,4 %	48 21,7 %	65 29,4 %	54 24,4 %	221 100,0 %
ZAM	35 16,4 %	39 18,2 %	51 23,8 %	89 41,6 %	214 100,0 %
Total	219 19,0 %	245 21,2 %	316 27,4 %	374 32,4 %	1154 100,0 %

In der Tabelle 3 sieht man die Verteilung der entsprechenden Beitragstypen in den jeweiligen Zeitungen. Die ausgewählten Zeitungsbeiträge

gehören überwiegend der Kategorie Nachrichten an, gefolgt von den Kommentaren mit annähernd 29 Prozent. Als Artikel werden jene Beiträge bezeichnet, die zwar Kommentare sind, jedoch von zeitungsexternen Autoren verfasst wurden, also von Wissenschaftlern, Politikern und sonstigen Prominenten. Im Gegensatz zu den Kommentaren wurden alle Artikel kodiert.

Es ist auffällig, dass der Anteil von Kommentaren in den türkischen Zeitungen mit zwischen 33 und 40 Prozent wesentlich höher ist als in den deutschen Zeitungen, wo er lediglich zwischen 15 und 23 Prozent beträgt. Der Nachrichtenanteil in den deutschen Zeitungen liegt bei rund 70-75 Prozent, in den türkischen Zeitungen dagegen lediglich bei um die 50 Prozent. Der relativ hohe Anteil an von fremden Autoren geschriebenen Artikeln in der ZAM ist auffällig. Es ist die Zeitung, die ab 2002 am häufigsten externe Autoren zu Wort kommen lässt. Ihr folgen die FAZ und die SZ. CUM, HÜR und TAZ zeigen dagegen ähnliche Muster. Sie sind am wenigsten für fremde Autoren offen. Bei der ZAM hat im Untersuchungszeitraum ein Positionswechsel stattgefunden, sie war bis Anfang 1999 eher euroskeptisch und verglichen mit den anderen beiden türkischen Zeitungen erschienen wenig Artikel zu EU und Türkei. Ab 2002 berichtete sie dagegen immer häufiger und positiver und öffnete ihr Blatt pro-europäischen Autoren und Politikern. Dies ging auch mit einer sichtbaren personellen Umstrukturierung innerhalb der Zeitung einher.

Tab. 3. Zeitung & Genre

	Genre				Total
Zeitung	Nachricht	Kommentar	Artikel	Interview	
FAZ	145	32	12	2	191
	75,9 %	16,8 %	6,3 %	1,0 %	100,0 %
SZ	113	24	9	5	151
	74,8 %	15,9 %	6,0 %	3,3 %	100,0 %
TAZ	101	34	2	7	144
	70,1 %	23,6 %	1,4 %	4,9 %	100,0 %
HÜR	137	94	2	0	233
	58,8 %	40,3 %	0,9 %	0,0 %	100,0 %
CUM	145	74	1	1	221
	65,6 %	33,5 %	0,5 %	0,5 %	100,0 %
ZAM	114	72	19	9	214
	53,3 %	33,6 %	8,9 %	4,2 %	100,0 %
Total	755	330	45	24	1154
	65,4 %	28,6 %	3,9 %	2,1 %	100,0 %

Tabelle 4 stellt die Häufigkeit dar, mit der die Akteure in den jeweiligen Zeitungen Erwähnung finden. Die 1154 kodierten Äußerungen in allen Zeitungen stammen zu 51 Prozent von türkischen Akteuren, gefolgt von den deutschen Akteuren mit nahezu der Hälfte des Prozentsatzes. Mit geringem Abstand folgen die europäischen Akteure. Wie zu erwarten war, erscheinen in den deutschen Zeitungen am häufigsten deutsche Akteure, und diese am stärksten in der FAZ mit 57 Prozent, und ebenso in den türkischen Zeitungen vorwiegend türkische Akteure, und hier in der ZAM am häufigsten mit 76 Prozent. In SZ und TAZ ist ein relativ hoher Anteil von europäischen und türkischen Akteuren zu vermerken. Während die türkischen Akteure mit ca. 25 Prozent in den deutschen Zeitungen vorkommen, ist der Anteil von deutschen Akteuren in den türkischen Zeitungen mit ca. 10 Prozent mehr als doppelt so gering. Das liegt daran, dass diese Zeitungen auch über sonstige Akteure aus den EU-Ländern berichten und Deutschland zwar ein wichtiges, aber nur eines von diesen ist. In SZ und HÜR treten am häufigsten europäische Akteure als Sprecher auf.

Tab. 4. Artikelanzahl & Jahr 104

	Akteure			Total
Zeitung	deutsche Akteure	türkische Akteure	europäische Akteure	
FAZ	109	33	49	191
	57,1 %	17,3 %	25,7 %	100,0 %
SZ	69	41	41	151
	45,7 %	27,2 %	27,2 %	100,0 %
TAZ	69	43	32	144
	47,9 %	29,9 %	22,2 %	100,0 %
HÜR	23	154	56	233
	9,9 %	66,1 %	24,0 %	100,0 %
CUM	21	154	46	221
	9,5 %	69,7 %	20,8 %	100,0 %
ZAM	12	164	38	214
	5,6 %	76,6 %	17,8 %	100,0 %
Total	303	589	262	1154
	26,3 %	51,0 %	22,7 %	100,0 %

Chi-Square df.: 10, sig.: 000, 0 cells (0,0 %) Cramer's V: ,377 Lambda: ,152

Wenn man die Tabelle 5 dahingehend betrachtet, welche deutschen Akteure in den untersuchten Zeitungen sichtbar werden, so kann man feststellen, dass in allen Zeitungen die Christdemokraten/Liberalen nahezu doppelt so häufig sprechen (ca. 35 Prozent) wie die Sozialdemokraten/Grüne (ca. 19 Prozent). Unter 303 Äußerungen kommen die deutschen

Akteure 56 Mal (ca. 18 Prozent) in den türkischen Zeitungen zu Wort, wobei die politische Position dieser Akteure bei der türkischen Berichterstattung kaum eine Rolle spielt.

Tab. 5. Zeitung & deutsche Akteure

	deutsche Akteure				Total
Zeitung	pro-türkische	kontra-türkische	Kolumnist	Sonstige	
FAZ	15	41	36	17	109
	13,8 %	37,6 %	33,0 %	15,6 %	100,0 %
SZ	12	26	21	10	69
	17,4 %	37,7 %	30,0 %	14,5 %	100,0 %
TAZ	10	18	30	11	69
	14,5 %	26,1 %	43,5 %	15,9 %	100,0 %
HÜR	9	7	2	5	23
	39,1 %	30,4 %	8,7 %	21,7 %	100,0 %
CUM	8	9	1	3	21
	38,1 %	42,9 %	4,8 %	14,3 %	100,0 %
ZAM	3	6	0	3	12
	25,0 %	50,0 %	0,0 %	25,0 %	100,0 %
Total	57	107	90	49	303
	18,8 %	35,3 %	29,7 %	16,2 %	100,0 %

Tab. 6. Zeitung & türkische Akteure

	türkische Akteure				Total
Zeitung	pro-europäische	kontra-europäische	Kolumnist	Sonstige	
FAZ	11	8	5	9	33
	33,3 %	24,2 %	15,2 %	27,9 %	100,0 %
SZ	20	7	3	11	41
	48,8 %	17,1 %	15,2 %	26,8 %	100,0 %
TAZ	15	12	1	15	43
	34,9 %	27,9 %	2,3 %	34,9 %	100,0 %
HÜR	27	18	90	19	154
	17,5 %	11,5 %	58,4 %	12,3 %	100,0 %
CUM	20	36	75	23	154
	13,0 %	23,4 %	48,7 %	14,9 %	100,0 %
ZAM	26	44	71	23	164
	15,9 %	26,8 %	43,3 %	14,0 %	100,0 %
Total	119	125	245	100	589
	20,2 %	21,2 %	41,6 %	17,0 %	100,0 %

Chi-Square df.: 25 sig.: 000, 2 cells (5,6 %), Lambda: ,361, Cramer's V: ,474

In 589 kodierten Äußerungen, in denen die türkischen Akteure sich zu Wort melden, sind – wenn man alle Zeitungen zusammen betrachtet – pro-europäische und kontra-europäische Akteure mit gleicher Häufigkeit

vertreten, wie Tabelle 6 zu entnehmen ist. Die deutschen Zeitungen berichten zwar doppelt so oft über die türkischen Akteure (117 Mal) als die türkischen über die deutschen (56 Mal), prozentual gesehen ist der Unterschied jedoch geringer (19 Prozent). Die türkischen Akteure bzw. Zeitungen sprechen offensichtlich mehr über die EU-Türkei-Beziehungen, als die deutschen das tun. Alle deutschen Zeitungen und HÜR berichten mehr über die türkischen pro-europäischen Akteure, dagegen berichten CUM und ZAM eher über die kontra-europäischen.

Tab.7. Zeitung & europäische Akteure

Zeitung	europäische Akteure				Total
	Sozialdem./ Grüne/ Sozialisten	EU-Christ- demokraten	EU- Institutionen	Sonstige EU-Staaten/ Akteure	
FAZ	5 10,2 %	19 38,8 %	15 30,6 %	10 20,4 %	49 100,0 %
SZ	0 0 %	10 24,4 %	23 56,1 %	8 19,5 %	41 100,0 %
TAZ	4 12,5 %	5 15,6 %	11 34,4 %	12 37,5 %	32 100,0 %
HÜR	11 19,6 %	12 21,4 %	29 51,8 %	4 7,1 %	56 100,0 %
CUM	3 6,5 %	4 8,7 %	24 52,2 %	15 32,6 %	46 100,0 %
ZAM	7 18,4 %	5 13,2 %	15 39,5 %	11 28,9 %	38 100,0 %
Total	30 11,5 %	55 21,0 %	117 44,7 %	60 22,9 %	262 100,0 %

Chi-Square df.: 15 sig.: ,000, 3 cells (12,5 %), Lambda: ,066, Cramer's V: ,227

Auch Tabelle 7 zeigt, dass europäische christliche Konservative in den deutschen Zeitungen häufiger sichtbar werden als europäische Sozialdemokraten/Grüne und Sozialisten. In den türkischen Zeitungen ist diese Differenz nicht zu sehen. Verglichen mit deutschen Zeitungen berichten sie zwar weniger über europäische Abgeordnete, aber wenn, dann tauchen Konservative und Sozialdemokraten/Grüne/Sozialisten nahezu gleichermaßen auf. Insgesamt genommen kommen mit 21 Prozent die europäischen Christdemokraten in allen Zeitungen doppelt so häufig zu Wort wie Sozialdemokraten/Grüne/Sozialisten. Die Aufmerksamkeit wird mit insgesamt 44,7 Prozent vorwiegend den EU-Institutionen (Kommission, Rat) geschenkt, während die türkischen Zeitungen EU-Institutionen häufiger sprechen lassen, als die deutschen Zeitungen das tun.

Im Folgenden werde ich die Strukturmerkmale der deutsch-europäischen und türkischen Diskurse von 1997 bis 2004 deskriptiv analysieren und die Interaktion zwischen türkischen und deutsch-europäischen Diskursformationen in Diagrammen veranschaulichen.

Die Struktur des diskursiven Feldes

Bis zum Luxemburger Gipfel in Dezember 1997 dominierte auf dem deutschen und europäischen diskursiven Feld primär die »Unfähigkeit« der Türkei zum EU-Beitritt (vgl. Alkan 1994; Gür 1998).⁴ »Europa« wollte die Türkei durch die Integration demokratisieren und ihr dabei »helfen«, sich »auf dem Gleis nach Europa zu halten«, (Kinkel, SZ: 17.12.1997). Die Türkei könne derzeit kein Vollmitglied der EU werden, so Klaus Kinkel (FDP) damals, weil sie angesichts der Demokratiedefizite, des Kurdenproblems und der Schwierigkeiten mit Griechenland nicht reif für die Vollmitgliedschaft sei (HÜR: 16.12.1997; SZ: 17.12.1997). Es herrschte diesbezüglich ein Konsens zwischen Christdemokraten/Liberalen und Sozialdemokraten/Grünen.

Die türkischen Aussagen bezüglich der »religiösen Diskriminierung« nach dem Gipfel wurde von der CDU/FDP-Regierung mit dem Hinweis auf die in Deutschland lebenden muslimisch-türkischen Migranten abgewehrt. Helmut Kohl wies diesen Vorwurf des damaligen türkischen Premierministers Mesut Yilmaz zurück, den dieser anlässlich des Beschlusses des Europäischen Rates in Luxemburg 1997, den Antrag der Türkei auf den Kandidatenstatus für die Vollmitgliedschaft abzulehnen, äußerte. Yilmaz hatte vor allem Helmut Kohl vorgehalten, dass er aus der EU »einen Club der Christen« machen wolle (SZ: 20.12.1997; FAZ: 15.12.1997). Es gebe, so Kohl, zahlreiche Moscheen in Deutschland, was Yilmaz religiösen Diskriminierungsvorwurf widerlege (FAZ: 15.12.1997). Die Türkei solle keinen konfrontativen Kurs auf internationaler Ebene einschlagen. Sonst würden, Lamers (CDU) zufolge, sich nur diejenigen Kräfte bestätigt sehen, die sich gegen eine Zusammenarbeit mit der Türkei aussprächen (Lamers, FAZ: 16.12.1997). Wolfgang Koydl (SZ) sprach von einer »kranken« Türkei, in der

4 In seiner Untersuchung der deutschen Massenmedien von 1960-1971 stellt Alkan (1994) fest, dass die Türkei in der deutschen massenmedialen Öffentlichkeit als ein Land dargestellt wird, das »nicht reif für die Demokratie« ist. Alkan untersucht 612 Artikel aus FAZ, FR, SZ und BILD von 1960-1971. Eine ähnliche quantitative Forschung betrieb Gür (1998). Er analysierte in seiner Dissertation die deutsche Presse von 1987-1995 und fragte, welche Türkeibilder in den deutschen Massenmedien vermittelt würden.

Arbeitslosigkeit, Inflation, Verschuldung, Verstrickung von Politik und Mafia und Krieg in Kurdistan herrschten (Koydl, SZ: 14.02.1997). Seit dem Helsinki-Gipfel im Dezember 1999 wurde sichtbar, dass Europa mehr als die Gesamtheit von EU-Institutionen, gemeinsamem Markt und politischer Integration war.

Der deutsche und europäische Konsens über die Stabilisierung und »securitization« von Osteuropa durch Integration, über die »Wiedervereinigung Europas« brach im türkischen Fall seitdem auseinander.⁵ Der damalige Bundeskanzler Schröder sprach von einem Gipfel (Helsinki 1999) von »historischer« Bedeutung und verteidigte das Einbeziehen der Türkei mit strategischen und kulturellen Deutungsstrategien. Der Beitritt der Türkei würde das Land stabilisieren und demokratisieren. Die Türkei sei das Land, das die »Brücke zwischen Europa und Islamischer Welt« bilde, sie würde ein »Modell für die Islamische Welt« sein und beweisen, dass die EU kein »christlicher Club« ist. Ein Beitritt würde ferner die Handlungsfähigkeit der EU im Bereich der europäischen Außen- und Sicherheitspolitik verstärken. Mit der Türkei werde die EU »glaubwürdiger« und »kosmopolitischer«. Der CDU-Vorsitzende Wolfgang Schäuble räumte ein, der Gipfel in Helsinki habe zwar »historische« Dimensionen, allerdings: »Es ist nur noch nicht sichergestellt, ob zum Nutzen oder zum Schaden Europas« (Schäuble, SZ: 17.12.1999). Schäuble und Lamers zufolge musste die EU »Klarheiten über den Zeitpunkt des Beitritts [zu] schaffen: dazu sind zwei Voraussetzungen erforderlich: die Beitrittsfähigkeit der Kandidaten und die Aufnahmefähigkeit der EU. Die EU droht ansonsten zu zerklüften« (Schäuble & Lamers, FAZ: 7.12.1999).

Insbesondere seit 2002 verlagern sich die Diskursstrategien auf das thematische Feld »Zukunft Europas« und der Gesamtdiskurs hat sich massiv kulturalisiert. Der Beitritt eines Kandidaten in die EU hänge nicht nur von seiner Fähigkeit ab, sich an die europäischen Kriterien

5 Der Osterweiterungsdiskurs hat Anne Sher (2001) zufolge die diskursiven Strategien des Kalten Kriegs verfolgt. Er stellte den »brillanten Erfolg« des Westens gegenüber dem »Misserfolg der totalitären Regime« heraus, die Teilung Europas hätte der Osten zu verantworten gehabt. Ohne westliche Intervention würde dieses Territorium wieder in Armut und totalitäre Herrschaft zurückfallen. Osteuropa sollte integriert werden, um die »unsichere« Region zu stabilisieren und somit auch die Sicherheit Westeuropas zu gewährleisten. Andernfalls würden die »traditionellen Konflikte« in das europäische Territorium übertragen, der Osten wiederum in »Chaos« treten. Der Westen übernahm für Sher somit eine zivilisatorische Mission. Es sei somit eine »Wahrheit« über den Osten rekonstruiert worden, laut der dieser sich selbst zu regieren nicht in der Lage sei und deshalb regiert und kontrolliert werden müsse (vgl. Sher 2001: 248ff).

anzupassen. Schäuble und Lamers sprechen im Jahre 1999 davon, dass neben der Beitrittsfähigkeit der Kandidaten die Aufnahmefähigkeit⁶ der EU in Betracht gezogen werden solle. Christian Wernicke (SZ) zufolge ist es egal, ob die Türkei irgendwann reif für die EU ist. Brüssel sei nicht reif für die Türkei. »Eine Einladung der Türkei würde genau das Feuer schüren [...] Wer Europas Ostgrenze nach Kurdistan verlegt, der überdehnt die EU dermaßen, dass sie innerlich zu zerfallen droht.« (Wernicke, SZ: 13.12.2002)

Das Problem ist auch für den französischen Ex-Präsidenten D'Estaing nicht, ob die Türkei bereit für die Mitgliedschaft sei, sondern vielmehr, ob die europäischen Staaten und die EU bereit seien, ein Land wie die Türkei aufzunehmen. Denn die türkische Mitgliedschaft würde »die Natur des europäischen Projektes« verändern (D'Estaing, HÜR: 06.12.2004). Betrachtet man den deutschen europäischen Diskurs, so werden seit 1999 doppelte Repräsentationen über die Türkei sichtbar. Zum einen ist die Türkei politisch »verdächtig«, da sie die demokratischen Regeln der Rechtstaatlichkeit nicht einhält, Menschenrechte verletzt, Kurden unterdrückt etc. Zum anderen ist sie kulturell »verdächtig«, sie scheint irgendwie nicht wirklich »europäisch« zu sein.

Während im Jahre 1997 auf der deutsch-europäischen Ebene hauptsächlich die Beitrittsfähigkeit der Türkei thematisiert wurde, wurden auf der türkischen Ebene im selben Jahr moralische, kulturelle und geostrategische Aussagen ins diskursive Feld geführt. Vor dem Luxemburg-Gipfel wurde die strategische »Brückenfunktion« der Türkei »zwischen Westen und Osten« in den Vordergrund gestellt. Europa müsse, dem HÜR-Chefredakteur Özkök und dem HÜR-Kolumnisten Ergin zufolge, entscheiden, ob es eine »christliche Isolation« oder »eine multinationale und multireligiöse Zivilisation« aufbauen wolle. Letzteres sei nur mit dem türkischen Beitritt möglich (Özkök, HÜR: 14.12.1997; Ergin, HÜR: 18.12.1997). Der amtierende türkische Außenminister Cem (DSP) wies darauf hin, dass es falsch sei, zwischen den beiden Kontinenten zu trennen: Sein Land liege in der Mitte »Eurasiens« (Cem, FAZ: 11.12.1997). Nach dem Gipfel verlagerten sich die türkischen Aussagen auf ein moralisches Feld. Europa sei nicht ehrlich, handle die Türkei nicht gleich und sei ein »christlicher Club«. Die Schuld für das »Versagen« lag für die türkischen Akteure allein in der europäischen »Unehrlich-

6 Neben drei Beitrittskriterien, die im beim EU-Gipfel in Kopenhagen 1993 beschlossenen »Acquis Communautaire« beschrieben sind, gilt die »Aufnahmefähigkeit« der Europäischen Union als viertes Kopenhagener Kriterium. Es geht um »[d]ie Fähigkeit der Union, neue Mitglieder aufzunehmen, dabei jedoch die Stoßkraft der europäischen Integration zu erhalten [...]« (vgl. Europäischer Rat Kopenhagen, 21.-22. Juni 1993).

keit« und der »religiösen Diskriminierung«. Die türkische Regierung drohte mit einem Embargo gegen Firmen aus den EU-Ländern – wie etwa Deutschland, die Benelux-Staaten und Griechenland – die gegen die türkische Mitgliedschaft agiert hatten (FAZ: 17.12.1997). Als die europäischen Akteure 1997 den Kandidatenstatus aufgrund der »Menschenrechtsverletzungen und Folter« ablehnten, erklärte einer der Minister der Regierung Yilmaz, Mehmet Keçeciler (ANAP), dass es in der osmanischen und türkischen Geschichte und im Islam keine Folter gegeben habe. Folterkammern seien Teil der »mittelalterlichen europäischen Kultur«. Diejenigen, die »unter ihrem Palast Folterkammern« errichtet hätten, seien die Europäer gewesen (Keçeciler, ZAM: 15.12.1997). Der Ex-Minister Kamran İnan (ANAP) äußerte sich folgendermaßen:

»Diejenigen die uns über Menschenrechte unterrichten wollen, sollen die Genozide in den 30er und 90er Jahren in Bosnien anschauen und sich dafür schämen. Solange der Westen uns gebraucht hat, wollten wir immer mit ihm zusammen gehen. Jetzt wollen sie uns nicht mehr. Vor einem Alleingang haben wir uns in unserer Geschichte nie gefürchtet und tun dies auch heute nicht.« (İnan, HÜR: 16.12.1997)

Auf dem türkischen Feld waren bis Ende des 1990er Jahre insbesondere die konservativ-islamistische Wohlfahrt Partei (RP) und ZAM die Träger des kontra-europäischen Diskurses (vgl. Bora 2002). Der türkische Beitritt in die Zollunion würde den Verlust der türkischen Unabhängigkeit bedeuten. Er würde zur Folge haben, dass die Europäer nachträglich das Sèvres-Abkommen⁷ umsetzten. Das Land würde an den Westen verfallen. Sie bezogen sich dabei immer auf die türkischen Gründungsmy-

7 Der Vertrag von Sèvres wurde am 10. August 1920 mit dem Osmanischen Reich geschlossen. Er markierte gewissermaßen das Ende des Osmanischen Reiches, doch er wurde wegen des türkischen Widerstandes nie umgesetzt. Durch diesen Vertrag verlor das Osmanische Reich einen Großteil seines Territoriums in Saudi-Arabien und Mesopotamien. Armenien sollte unabhängig werden. Kurdistan sollte erst autonom und nach Artikel 64 dann auch unabhängig werden. Als Völkerbundmandate wurden Mesopotamien (Irak) und Palästina an Großbritannien, Syrien und der Libanon an Frankreich übergeben, Thrakien (Trakya) und Smyrna (Izmir) fielen an Griechenland. Die Meerengen und das Marmarameer sollten entmilitarisiert und internationalisiert werden. Die Regierung in Ankara unter der Führung von Mustafa Kemal (später Atatürk genannt) lehnte den Vertrag ab und leistete der griechischen Armee bei der Invasion der Türkei Widerstand. Infolge des Griechisch-Türkischen Kriegs (1919-1922) wurde der Vertrag von Sèvres im Vertrag von Lausanne zugunsten der Türkei revidiert.

then. Einer der prominenten islamischen Intellektuellen, Abdurrahman Dilipak, traf 1995 genau den kemalistischen Blick bezüglich der Zollunion, indem er sich so äußerte:

»After this, they will come to defend the (Greek Orthodox) Patriarchate. There is Armenia waiting in line. And we will have to accept all their (Europeans) directives with regard to the Kurdish problem. This agreement is placing dynamite to the foundation of Turkish Republic which was built after a war of liberation; it is threatening the independence of Turkey.« (Dilipak, zit.n. Navarro-Yashin 2002: 57)

Insbesondere ab 2002 wird in der Türkei offenbar, dass es nicht »fundamentalistische Islamisten«, sondern die ehemaligen Träger des Modernisierungsprozesses, also Kemalisten (CHP), Ultrationalisten (MHP/IP), nationalistische Gewerkschaften, und CUM-Kolumnisten sind, die sich entlang nationalistischer Bedrohungserzählungen kontra-europäisch positionieren. Die liberal-pragmatischen Islamisten (AKP), Rechtsliberalen (ANAP), pro-kurdischen Organisationen (HADEP und PKK) und ZAM-Kolumnisten engagieren sich besonders ab 2002 zunehmend für die EU (siehe unten die Abbildungen 29 und 30). Das Militär wird in der EU-Türkei-Debatte zwar kaum öffentlich sichtbar, doch ist sein disziplinierender Blick stets präsent. (In dem untersuchten Zeitraum melden sich Militärsprecher lediglich zwei Mal offiziell zur Wort.) Die Akteure scheinen gezwungen zu sein, stets mit diesem Blick zu rechnen, um legitime Diskursteilnehmer zu bleiben.

Tab. 8. Themenfelder & Akteure

Akteure	thematische Felder						Total
	Kultur/ Identität	Sicherheit/ Geostrat.	Politik/ Demokra- tie	Moral	Zukunft Europas	Sonstige (Zypern)	
deutsche	154	34	115	16	93	32	444
	34,7 %	7,7 %	25,9 %	3,6 %	20,9 %	7,2 %	100,0
türkische	156	51	352	92	32	126	809
	19,3 %	6,3 %	43,5	11,4	4,0 %	15,6	100,0
europ.	95	19	144	13	51	73	395
	24,1 %	4,8 %	36,5 %	3,3 %	12,9 %	18,5 %	100,0
Total	405	104	611	121	176	231	1648
	24,6 %	6,3 %	37,1 %	7,3 %	10,7 %	14,1 %	100,0

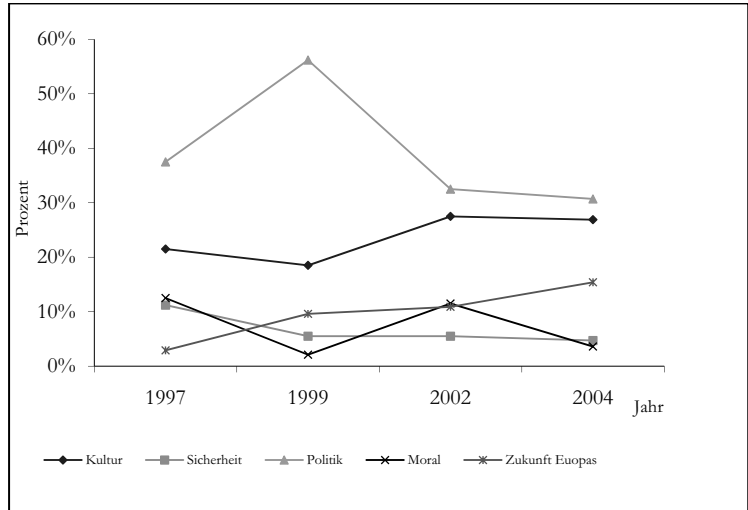
Chi-Square df.: 12, sig.: 000, 0 cells (0,0 %), Lambda: ,072, Cramer's V: ,253. Prozente und Total basieren auf Responses. 1154 gültige Ereignisse

Kultur, Sicherheit, Politik/Demokratie, Moral, Zukunft Europas und Integration von Migranten sind die dominanten thematischen Felder, auf denen die Akteure für oder gegen den EU-Beitritt der Türkei unterschiedliche Geschichten erzählen. Die Tabelle 8 zeigt, welche Akteure in welchen thematischen Feldern über EU und Türkei sprechen. Während die Aussagen der deutschen Akteure sich am häufigsten im kulturellen Feld bewegen, äußern sich türkische und europäische Akteure am meisten im politischen bzw. demokratiebezogenen Bereich. Insofern zeigen die türkischen und europäischen Akteure, wenn auch mit unterschiedlicher Häufigkeit, doch eine ähnliche Tendenz bezüglich der thematischen Auswahl. Der Bereich der Sicherheit und Geostrategie nimmt bei allen Akteuren einen relativ geringen Anteil ein. Während die türkischen Akteure ihre Aussagen moralisch deuten, thematisieren die deutschen Akteure kulturelle Differenzen oder Gemeinsamkeiten sowie die »Zukunft Europas«.

Die kulturalistischen Deutungen nehmen im Laufe der Zeit zu, wie der Abbildung 2 zu entnehmen ist. Im Jahr 2002 erreicht der kulturelle Rahmen seinen Höhepunkt, hier werden die Differenzen zu Europa oder die Brückenfunktion der Türkei in den Vordergrund gestellt. Kulturelle Topoi werden somit nahezu genauso häufig zur Sprache gebracht wie politische, die am stärksten vertreten sind, seit 2002 jedoch einen deutlichen Rückgang zeigen. Auf die Zukunft Europas bezogene Erzählungen erleben ebenfalls eine kontinuierliche Zunahme. Seit 2002 treten neben kulturellen Deutungsstrategien die »Zukunft und Grenzen Europas« zunehmend hervor. Die moralische Rahmung wurde immer wieder dann relevant, wenn die Türkei keinen Kandidatenstatus (1997) oder kein Datum für Verhandlungen (2002) bekam, und verringerte sich schlagartig, als die Türkei den Kandidatenstatus 1999 und 2004 eine Zusage für Verhandlungen erhält.

Tabelle 9 gibt wieder, welche Akteure welche spezifischen kulturalistischen Aussagen ins diskursive Feld führen. Mehr als die Hälfte aller deutschen Akteure führt die Aussage »die EU ist eine kulturelle Wertegemeinschaft« an. Diese Position wird ebenfalls als Haupttopos von europäischen Akteuren vertreten, allerdings mit etwas weniger starker Gewichtung. Mit etwa einem Sechstel sind die Positionen der Türkei als Brücke und der EU als politischer Gemeinschaft bei den deutschen Akteuren gleichermaßen vertreten. Die Türkei als »Brücke« und »Modell« ist die Hauptposition der türkischen Akteure. Diese wird von europäischen Akteuren zu etwa einem Viertel eingenommen.

Abb. 2. Jahr & Themenfelder



Die türkischen Akteure vertreten mit etwa gleicher Stärke die Positionen, dass die Türkei eine »Brücke« und die EU ein »christlicher Club« sind. Letztere ist bei deutschen und europäischen Akteuren nur marginal vertreten. Diese Aussage findet in der deutschen und europäischen Öffentlichkeit offensichtlich keine Resonanz, während Europa als kulturelle Wertegemeinschaft bei türkischen Akteuren nur geringe Zustimmung findet. »Europa ist eine politische Gemeinschaft« wird von einem Viertel der europäischen Akteure vertreten. Diese Aussage nimmt bei den deutschen und türkischen Akteuren einen geringeren Stellenwert ein.

Tab. 9. kulturelles Feld & Akteure

Akteure	kulturelles Feld						Total
	TR als Brücke	TR ist nicht europäisch	EU als kulturelle Wertegemeinschaft	EU als politische Gemeinschaft	christl. Club	Sonstige	
deutsche	50	17	164	43	3	23	300
	16,7 %	5,7 %	54,7 %	14,3 %	1,0 %	7,7 %	100,0 %
türkische	127	19	9	33	112	75	375
	33,9 %	5,1 %	2,4 %	8,8 %	29,9 %	20,0 %	100,0 %

europ.	54	18	72	57	1	13	215
	25,1 %	8,4 %	33,5 %	26,5 %	0,05 %	6,0 %	100,0 %
Total	231	54	245	133	116	111	890
	26,0 %	6,1 %	27,5 %	14,9 %	13 %	12,5 %	100,0 %

Chi-Square df.: 10, sig.: 000, 0 cells (0,0 %), Lambda: ,229, Cramer's V: ,455. Prozente und Total basieren auf Responsen. 569 gültige Ereignisse, 585 Missing.

Betrachtet man die Erzählstrukturen im kulturellen Bereich hinsichtlich der Frage, was Europäischsein ausmacht, so ist zu sehen, dass während die stark vertretene Aussage von der Türkei als »Brücke« insgesamt nur wenig zugenommen hat, sich die Häufigkeit der Aussage »Europa ist eine kulturelle Wertegemeinschaft« insbesondere ab 1999 fast verdoppelt und 2002 ihren Höhepunkt erreicht (Abbildung 3). Die Aussage, die Türkei sei asiatisch/islamisch und gehöre deshalb nicht zu Europa, ist ihre Kehrseite. Diese hat zwar 2002 stark abgenommen, nimmt jedoch 2004 wieder ihren anfänglichen Stellenwert ein. Beim institutionalisierten europäischen Selbstverständnis »Europa ist eine politische Gemeinschaft« ist eine kontinuierliche Abnahme zu sehen. Diese soll jedoch im Zusammenhang mit der Aussage »Türkei als Brücke/Modell« gedacht werden. Die pro-europäischen und pro-türkischen Akteure sprechen anstelle von politischer Gemeinschaft immer häufiger über die Brückenfunktion der Türkei bzw. ihre Modellfunktion für die »Islamische Welt«. »Europa ist ein christlicher Club« wurde 1997 sehr stark vertreten, als Mesut Yilmaz Helmut Kohl ebendies vorwarf. Diese Aussage ist zwar 1999 drastisch zurückgegangen, gewinnt aber seit 2002 wieder kontinuierlich an Bedeutung.

Abb. 3. Jahr & kulturelles Feld

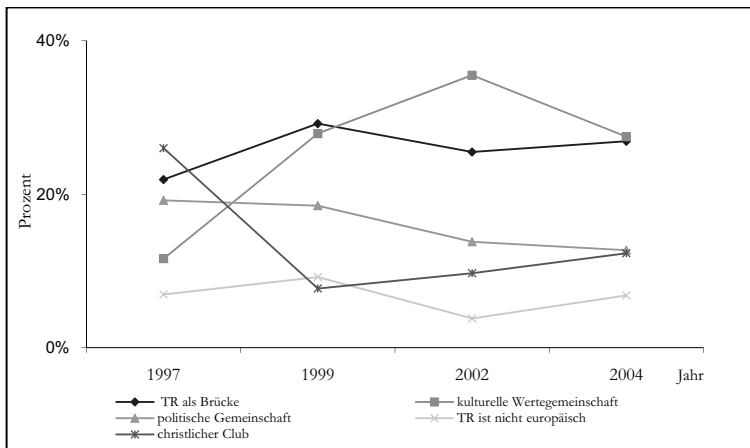
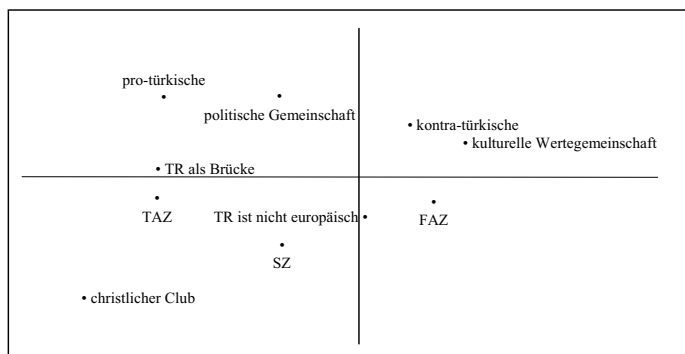
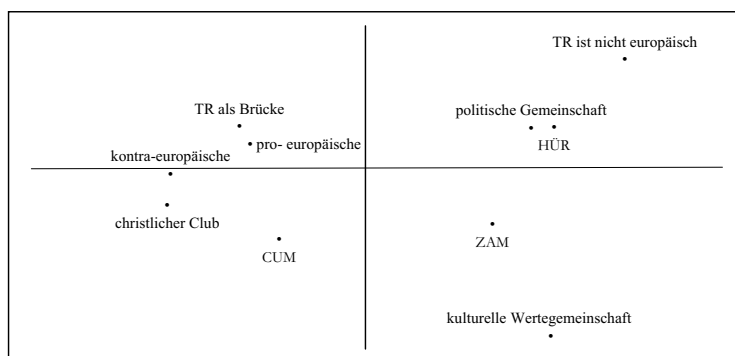


Abb. 4. kulturelles Feld & deutsche Akteure



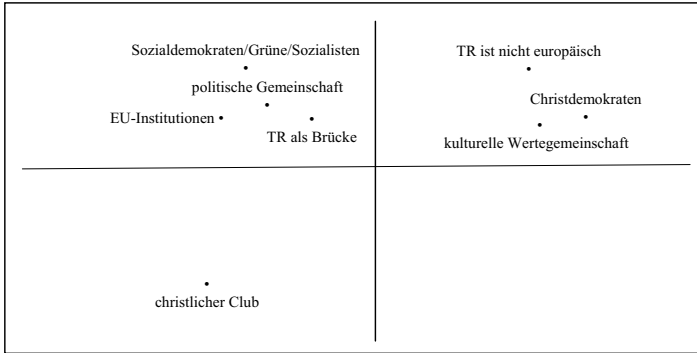
Die Christdemokraten/FDP und FAZ bezeichnen die EU hauptsächlich als »kulturelle Wertegemeinschaft«, während sie für die Sozialdemokraten/Grünen und TAZ »eine politische Gemeinschaft« und die Türkei eine »Brücke zwischen West und Ost« bedeutet. Auf dem kulturellen Feld hebt sich die SZ von TAZ und Sozialdemokraten/Grünen ab, indem sie das türkische »Asiatischsein« akzentuiert (Abbildung 4).

Abb. 5. kulturelles Feld & türkische Akteure



Die Abbildung 5 zeigt, dass die Aussage »die Türkei ist eine Brücke zwischen islamischer Welt und Europa« türkischer Gesamtkonsens ist. Die ambivalente Bedeutung Europas wird dadurch sichtbar, dass es gleichzeitig im türkischen Interdiskurs als »christlicher Club« repräsentiert wird. Europa als »kulturelle Wertegemeinschaft« ist die Kehrseite hiervon und ist daher selbst als Erzählung nicht repräsentiert. Die HÜR betont einerseits die EU als »politische Gemeinschaft«, andererseits aber auch das »Asiatischsein« der Türkei.

Abb. 6. kulturelles Feld & europäische Akteure



Die »EU ist eine politische Gemeinschaft« und die »Türkei ist eine Brücke zwischen West und Ost« sind die gemeinsamen Positionen von europäischen Sozialdemokraten/Grünen und sonstigen EU-Akteuren/Ländern und den europäischen Institutionen. »Die EU ist eine kulturelle Wertegemeinschaft« ist die Hauptopos von europäischen Christdemokraten und Konservativen. »Die Türkei ist asiatisch bzw. nicht europäisch« wird auf der EU-Ebene kaum zur Sprache gebracht, doch Europa als Wertegemeinschaft impliziert das Nicht-Europäischsein der Türkei. »Europa ist ein christlicher Club« findet auf der EU-Ebene kaum Resonanz (Abbildung 6).

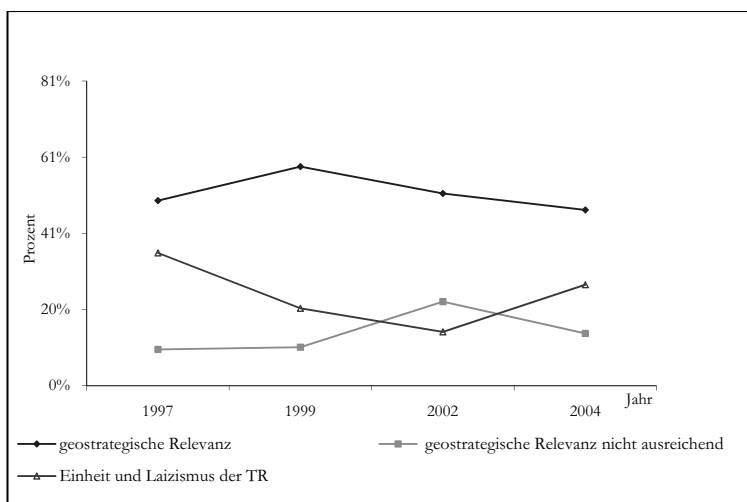
Tab. 10. Sicherheitsfeld & Akteure

Akteure	Sicherheitsfeld				Total
	geostrat. Relevanz/ Sicherheit	geostrat. Relevanz nicht ausreichend	Einheit und Laizismus der TR	Sonstige	
Deutsche	60	42	0	11	113
	53,1 %	37,2 %	0,0 %	9,7 %	30,4 %
Türkische	78	3	92	24	197
	39,6 %	1,5 %	46,7 %	12,2 %	53, %
europ.	51	10	0	1	62
	82,3 %	16,1 %	0,0 %	1,6 %	16,7 %
Total	189	55	92	36	372
	50,8 %	14,8 %	24,7 %	9,7 %	100,0 %

Chi-Square df.: 6, sig.: 000, 0 cells (8,3 %), Lambda: ,170, Cramer's V: ,483. Prozente und Total basieren auf Responsen. 257 gültige Ereignisse, 907 Missing.

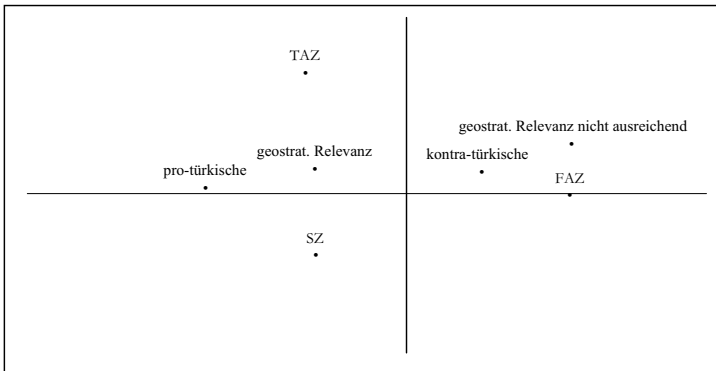
Sicherheit ist ein weiteres diskursives Feld, in dem unterschiedliche Aussagen miteinander konkurrieren. Wie bereits erwähnt, kommen zwar Aussagen, die gemäß der geostrategischen Bedeutung der Türkei und der europäischen Sicherheit und Interessen argumentieren, nicht so stark wie politische und kulturelle Argumente zur Sprache. Jedoch, wenn nun in diesem diskursiven Bereich gesprochen wird, dann sind es die europäischen Akteure, die am stärksten die Türkei-Integration mit dem Argument ihrer geostrategischen Relevanz verteidigen. Die geostrategische Bedeutung der Türkei ist auch ein deutsches Anliegen, aber hier ist auch die Gegenerzählung stark vertreten, sie sei für eine Vollmitgliedschaft nicht ausreichend. Auch diese Auffassung wird in der türkischen Öffentlichkeit selten geteilt. Türkische Akteure betonen entweder die geostrategische Relevanz der Türkei für die europäische Sicherheit, oder aber sie behaupten, dass die europäischen politischen Bedingungen eine Gefahr für die türkische Einheit und den Laizismus seien. Diese Bedrohungserzählung hat wiederum keinen Platz im deutschen und europäischen Gesamtdiskurs. Dieser Aspekt wird in den folgenden Abschnitten näher analysiert. Hinter der Rubrik »sonstige« verbergen sich entweder »islamischer Fundamentalismus« oder »Auslösung von Migration« durch den Beitritt. Sowohl die türkischen als auch die deutschen Akteure sind hier zwar mit geringer Häufigkeit, aber doch mit ähnlichem Gewicht vertreten (Tabelle 10).

Abb. 7. Jahr & Sicherheitsfeld



Wie oben erwähnt, sind Sicherheitsargumente und die Betonung der geostrategischen Relevanz der Türkei für die EU hauptsächlich eine pro-türkische und pro-europäische Aussage, die zwar nicht so häufig wie die kulturellen und politischen Aussagen zur Sprache kommt, doch in allen untersuchten Jahren eine konstante Entwicklung zeigt (Abbildung 7). Die kontra-türkische Position, »die geostrategische Relevanz ist nicht ausreichend für den Beitritt« nimmt zwar ab 2002 deutlich zu, geht hingegen ab 2004 wieder zurück. Auch die türkische nationalistische Position, welche Einheit und Laizismus des Staates gefährdet sieht, ist zwar verhältnismäßig schwach repräsentiert und bis 2002 noch mehr zurückgegangen, erhält 2004 jedoch wieder Konjunktur, nachdem die türkische Europaambition wahr wird. Ab 2004 wird der nationalistische Diskurs lauter und sichtbarer, es sind für ihn Europa, die Minderheiten und die Islamisten, die die Einheit des Staates gefährden.

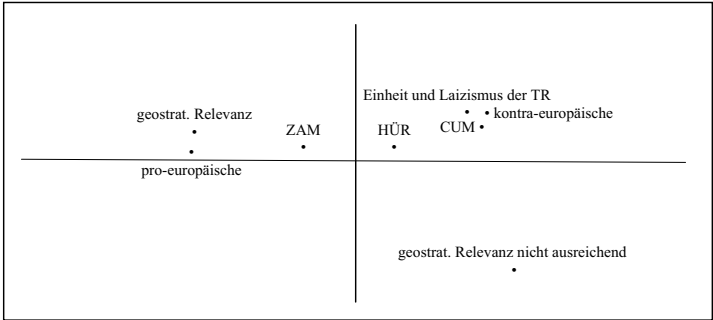
Abb. 8. Sicherheitsfeld & deutsche Akteure



Auch im Themenfeld »Sicherheit« ist eine Zwei-Fronten-Konstellation auf der deutschen Ebene zu erkennen (Abbildung 8). Während die pro-türkischen Akteure (Sozialdemokraten/Grüne) und die SZ den Türkei-Beitritt wegen ihrer »geostrategischen Relevanz« befürworten, positionieren sich die kontra-türkischen (Christdemokraten) und die FAZ gegen dieses Argument. Sie sei zwar wichtig für eine Partnerschaft, aber nicht ausreichend für einen Beitritt. Es kämen andere Optionen in Frage, um die Türkei »in Europa zu verankern«. Sie solle zwar Partner bleiben, jedoch kein Mitglied werden. Die geostrategische Relevanz wird also nicht grundsätzlich bestritten, jedoch als nicht ausreichend für die Mitgliedschaft erklärt. Auch die pro-europäischen ZAM-Kolumnisten und sonstige türkische Akteure teilen die Meinung mit den deutschen Sozialdemokraten/Grünen und der SZ, dass die Türkei aus geostrategi-

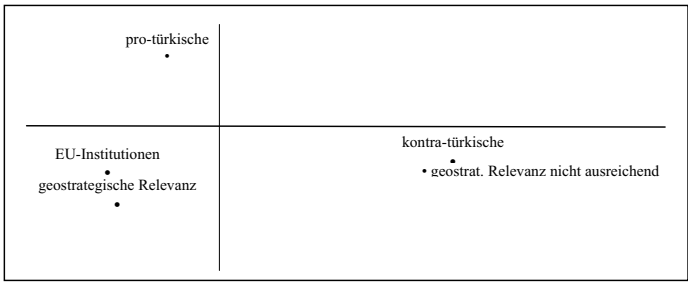
schen Gründen der EU beitreten solle (Abbildung 9). Den kontra-europäischen Akteuren zufolge sollte die Türkei zwar aus diesem Grunde integriert werden, doch die europäischen Bedingungen sind für sie eine Bedrohung für die Einheit des türkischen Staates. Es liegen jedoch nicht zwei stabile Blöcke vor, wie es in der deutschen Öffentlichkeit der Fall ist.

Abb.9. Sicherheitsfeld & türkische Akteure



Die Positionen der türkischen Akteure differieren von einem Feld zum anderen. HÜR-Kolumnisten sind dafür ein gutes Beispiel. Auf dem kulturellen Feld vertreten sie den Standpunkt, Europa sei eine politische Gemeinschaft, und positionieren sich eher pro-europäisch, während sie gleichzeitig die europäischen politischen Bedingungen als Bedrohung für den Staat darstellen. Ebenso wie die kontra-europäischen Akteure artikuliert sich die Mehrzahl der HÜR-Kolumnisten nationalistisch. Pro-europäische Akteure, ZAM-Kolumnisten und sonstige türkische Akteure bilden dagegen Diskursblöcke, sie betonen die geostrategische Bedeutung der Türkei für Europa und stellen die europäischen politischen Bedingungen relativ selten als Gefahr dar.

Abb. 10. Sicherheitsfeld & europäische Akteure



Während die europäischen Christdemokraten sich von den deutschen Christdemokraten nicht absetzen, indem auch sie die geostrategische Relevanz der Türkei als nicht ausreichend erklären, unterscheiden sich die europäischen Sozialdemokraten/Grünen von den deutschen Sozialdemokraten/Grünen insofern, als sie das geostrategische Argument kaum ins Feld führen. Es sind die EU-Institutionen, die die Position der deutschen pro-türkischen und türkischen pro-europäischen Akteure teilen (Abbildung 10).

Tab. 11. *politisches Feld & Akteure*

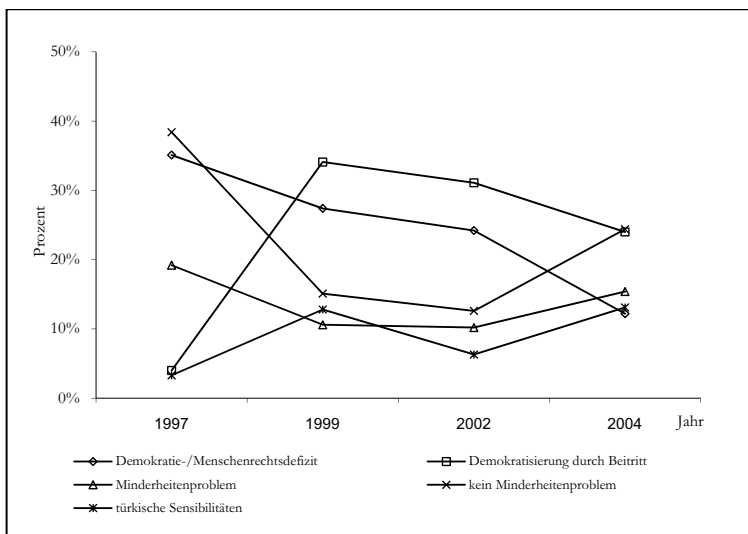
Akteure	politisches Feld						Total
	Demokratie/ Menschenrechtsdefizit	Demokratisierung durch Beitritt	Minderheitenproblem	kein Minderheitenproblem	türkische Sensibilitäten	Sonstige	
deutsche	140	100	54	0	2	4	300
	46,7 %	33,3 %	18,0 %	0,0 %	0,7 %	1,3 %	19,8 %
türkische	112	142	86	326	126	96	888
	12,6 %	16,0 %	9,7 %	36,7 %	14,2 %	10,8,0 %	42,1 %
europ.	108	126	66	4	12	10	326
	33,1 %	38,7 %	20,2 %	1,2 %	3,7 %	3,1 %	24,2 %
Total	231	368	206	330	140	110	1514
	26,0 %	24,3 %	13,6 %	21,8 %	9,2 %	7,3, %	100,0 %

Chi-Square df.: 10, sig.: 000, 0 cells (0,0 %), Lambda: ,229, Cramer's V: ,455. Prozente und Total basieren auf Responses. 757 gültige Ereignisse, 397 Missing.

Das diskursive Feld »Politik« (Demokratie und Menschenrechte) nimmt neben dem Bereich »Kultur/Identität« einen zentralen Platz in der EU-Türkei-Debatte ein. Wie bereits erwähnt, äußern die türkischen Akteure sich hier am häufigsten (mit 42,1 %). Aus der Tabelle 11 ist abzulesen, dass fast die Hälfte der deutschen Akteure über die Demokratie- bzw. Menschenrechtsdefizite in der Türkei spricht und diese Defizite als Hindernis für die Integration ansieht. Den deutschen folgen die europäischen Akteure. Die türkischen Akteure dagegen sehen diese Defizite weniger problematisch, aber sie bestreiten sie auch nicht. Die Konfliktlinie bildet sich entlang der Minderheitenfrage. In der türkischen Öffentlichkeit wird fast doppelt so häufig über »Minderheitenrechte« und »die Türkei hat keine Minderheiten« gesprochen wie in der europäischen und deutschen. Die Minderheitenfrage wird in der Türkei als eine der »türkischen Sensibilitäten« verstanden. Die politische Position, die Türkei habe »keine Minderheiten« und habe »Sensibilitäten«, ist nahezu allein

eine türkische Aussage, die im deutschen und europäischen Raum kaum vorkommt. Die »Demokratisierung durch den Beitritt« ist seit 1999 eine deutsch-europäische Strategie, die zwar den türkischen politischen Mangel zugibt, jedoch vorschlägt, dieses Defizit über den Beitrittsprozess aufzuheben.

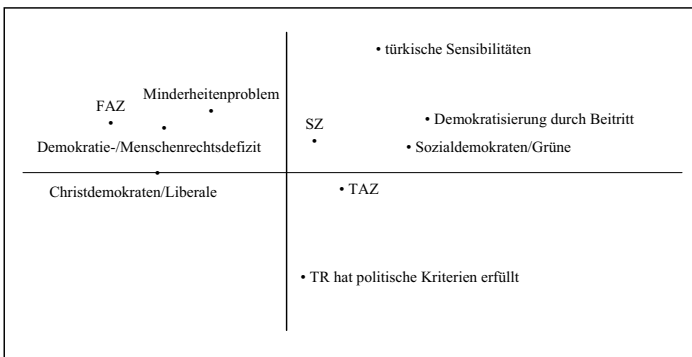
Abb. 11. Jahr & politisches Feld



Die Erzählstrukturen im politischen Feld unterliegen im Laufe der Zeit einem teilweise beträchtlichen Wandel, wie die Abbildung 11 zeigt. 1999 erlebt die bis dahin lediglich von türkischen Akteuren vertretende Position der »Demokratisierung durch den Beitrittsprozess« einen erheblichen Aufschwung, da sie seitdem auch von deutsch-europäischen Sozialdemokraten/Grünen geteilt wird. Die Abnahme der davor von den deutsch-europäischen Akteuren eingenommenen Konsensposition der Demokratie- und Menschenrechtsdefizite bzw. »Türkei ist politisch nicht reif für den Beitritt« ist in diesem Zusammenhang zu betrachten. Bis 1999 wurde gefordert, die Türkei solle zuerst die Kriterien erfüllen und erst dann den Kandidatenstatus bekommen. Nach 1999 sollte die Türkei zuerst einen Kandidatenstatus erhalten und erst dann die Kriterien erfüllen. Das hängt in erster Linie mit dem Regierungswechsel in der BRD im Jahre 1998 zusammen, im Zuge dessen ein Strategiewechsel zu beobachten war, denn die Türkei selbst hatte noch kaum eines der politischen Kriterien erfüllt.

Die sowohl vom kontra-türkischen als auch vom pro-türkischen Diskurs formulierte Aussage »die Türkei soll die Minderheitenfrage lösen« nimmt, verglichen mit 1997, in den Jahren 1999 und 2002 ab, 2004 dann wieder leicht zu. Die türkische Gegenposition »die Türkei hat keine Minderheiten« nimmt denselben Verlauf, erhält jedoch ab 2004 wieder Auftrieb. Wenn man die Zunahme bei den »türkischen Sensibilitäten« 2004 berücksichtigt, wie im Bereich Sicherheit zu sehen ist, ist auch im politischen Feld eine zunehmende kontra-europäische nationalistische Resistenz zu erkennen.

Abb. 12. *politisches Feld & deutsche Akteure*



Betrachtet man in der Abbildung 12 näher, welche deutschen Akteure welche Aussagen auf dem politischen Feld zur Sprache bringen, so sieht man, dass die Christdemokraten und FAZ u.a. das Menschenrechtsdefizit als Hindernis für den Türkei-Beitritt ins Feld führen. Sozialdemokraten/Grüne, TAZ und SZ verfolgen ab 1999 eine andere Strategie: Erst der Beitrittsprozess würde die Türkei demokratisieren, da die internen Dynamiken allein nicht ausreichen. Abwarten, bis die Türkei sich an den europäischen politischen Standard anpasse, sei demnach viel zu riskant. »Die Türkei hat die politischen Kriterien erfüllt« und »türkische Sensibilitäten«, die von Europa »nicht verstanden werden«, bleiben allein türkische Aussagen.

Im wichtigen Feld Politik/Demokratie, auf dem sich die pro-europäischen und kontra-europäischen türkischen Diskurse formieren, sind drei Gruppierungen zu sehen (Abbildung 13). Die erste ist der Konsens zwischen kontra-europäischen Akteuren und CUM. Beide sprechen von »türkischen Sensibilitäten«, die von den Europäern nicht berücksichtigt würden. Es wird argumentiert, dass Europa nicht beabsichtige, die Türkei zu integrieren, sondern sie lediglich in ihrem »Orbit« halten

werde. Ferner würden die europäischen politischen Bedingungen »Einheit und Laizismus des türkischen Staates« gefährden. Die Frage der Minderheiten sei seit dem Lausanner Abkommen 1923 gelöst, Kurden und Aleviten seien keine Minderheiten, sondern »konstitutiver Bestandteil der türkischen Nation«. Europa versuche nur, noch Minderheiten zu »verzeugen«, um die Bedingungen des Sèvres-Abkommens durch geheime, hinterhältige Diplomatie Schritt für Schritt umzusetzen.

Abb. 13. politisches Feld & türkische Akteure

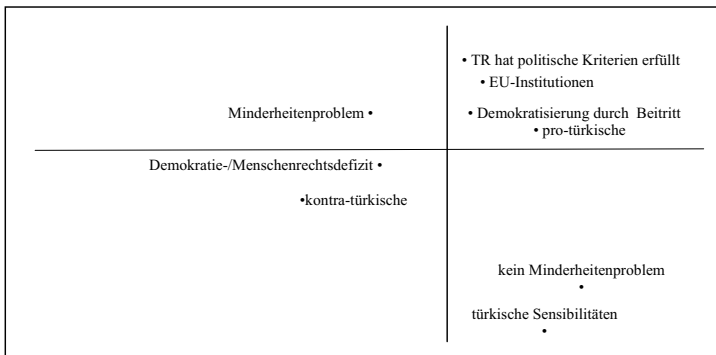
CUM •	• kontra-europäische • türkische Sensibilitäten • kein Minderheitenproblem
• HÜR Demokratie-/Menschenrechtsdefizit ZAM • Demokratisierung durch Beitritt	• pro-europäische • TR hat politische Kriterien erfüllt Minderheitenproblem

Die zweite Gruppe besteht aus HÜR- und ZAM-Kolumnisten, die argumentieren, dass die Türkei sich erst demokratisieren würde, wenn sie in den Beitrittsprozess eingeschlossen würde. Die deutsch-europäischen pro-türkischen Diskurse und diese beiden türkischen Zeitungen teilen also dieses Argument. Doch die türkischen Zeitungen unterscheiden sich insofern, als sie sich vom »Minderheitenproblem« distanzieren, indem sie sich dazu kaum äußern. Die dritte Position ist die der pro-europäischen Akteure. Das ist die politische Haltung der AKP seit 2002, die argumentiert, die Türkei habe die notwendigen Kriterien »genügend« erfüllt und den Minderheiten bestimmte kulturelle Rechte eingeräumt, welche ausreichend für einen Beitritt in die EU seien.

Wie im nächsten Kapitel ausführlich dargelegt wird, sind pro-europäisch eingestellte islamistische Akteure nicht fähig, sich vom kemalistischen Nationalismus gerade im Hinblick auf Minderheitenrechte abzuheben. Die kemalistischen Nationalisten, konservative und pro-europäisch eingestellte liberale Islamisten bilden einen nationalen Konsens insbesondere im Hinblick auf die Einstellung, dass in der Türkei bis auf nicht-muslimische Minderheiten keine weiteren Minderheiten existierten. Auf europäischer Ebene ist interessant zu sehen, dass die europäischen Institutionen zum einen von »Menschen- und Minderheitenrech-

ten« sprechen, zum anderen die Meinung vertreten, dass die Türkei erst durch den Beitritt demokratisiert werden könne, und, wie später gezeigt wird, ab 2004 zur Meinung gelangen, die Türkei habe die politischen Kriterien rechtlich erfüllt, müsse sie aber noch umsetzen (Abbildung 14). Die europäischen Konservativen positionieren sich ebenso wie auf der deutschen nationalen Ebene. Sie erwähnen wenig die »Menschen- und Minderheitenrechte« oder die »Demokratisierung durch den Beitritt«. Auch hier auf der europäischen Ebene findet die Aussage, dass die Türkei keine Minderheiten habe, keine Resonanz.

Abb. 14. politisches Feld & europäische Akteure



Zusammenfassend: Die »Demokratisierung durch den Beitritt« ist der kollektiv geteilte Topos zwischen deutschen und europäischen Sozialdemokraten/Grünen, EU-Institutionen sowie türkischen pro-europäischen Akteuren. Während vor allem die türkischen nationalistischen Aussagen, die »Türkei hat keine Minderheiten« oder die »türkischen Sensibilitäten« weder auf deutscher noch auf europäischer Ebene Zustimmung erhalten, findet die Erzählung, die »Türkei hat Menschenrechtsprobleme und soll deswegen nicht integriert werden« insbesondere seit 2002 auf der türkischen Ebene kaum Resonanz.

Es wurde oben gezeigt, dass die moralisch gerahmten Erzählungen nicht so dominant sind wie die von Kultur/Identität und Politik. Das moralische Feld ist jedoch ein wichtiger diskursiver Rahmen, vor allem für die türkischen nationalistischen und deutschen konservativen Diskurse. Die türkischen Akteure bringen am stärksten moralische Erzählungen in die Kommunikation ein. Mit 85 Prozent wird die »Unehrllichkeit« bzw. »Doppelgesichtigkeit Europas« akzentuiert (Tabelle 12). Die türkischen Akteure fühlen sich von Europa nicht gerecht behandelt. Es führe türkeispezifische unerfüllbare Bedingungen an, die die türkische Sicherheit

und Einheit aufs Spiel setzten. In der BRD dagegen ist der Anteil von »keine falschen Hoffnungen erwecken« relativ hoch. Auf der Kehrseite wird also die türkische Erzählung bestätigt, da auch die kontra-türkischen Akteure die »deutsche bzw. europäische Unehrllichkeit« zur Sprache bringen. Eine nicht erfüllbare Vollmitgliedschaft zu versprechen, sei nicht ehrlich der Türkei gegenüber. Auf beiden Seiten wird also mit unterschiedlichen Intentionen und rhetorischen Rechtfertigungsmitteln die europäische/deutsche »Ehrlichkeit« bezweifelt. Es herrscht ein Konsens über einen gemeinsamen Dissens, der gegenseitig Grenzen zu ziehen beabsichtigt. Beide markieren eine Gefahr: eine für den türkischen Staat, die andere für das europäische Projekt. Auf der europäischen Ebene ist zu sehen, dass sowohl von europäischer als auch von türkischer Unehrllichkeit mit ca. 44 Prozent gleichermaßen gesprochen wird.

Tab. 12. *moralisches Feld & Akteure*

Akteure	moralisches Feld				
	Erweckung falscher Hoffnungen	europäische Unehrllichkeit	türkische Unehrllichkeit	Sonstige	Total
deutsche	34	21	13	8	76
	44,7 %	27,6 %	17,6 %	10,5 %	100,0 %
türkische	0	257	27	19	303
	0,0 %	84,8 %	8,9 %	6,3 %	100,0 %
europ.	5	20	19	0	44
	11,4 %	45,8 %	43,2 %	0,0 %	100,0 %
Total	39	298	59	27	423
	9,2 %	70,4 %	13,2 %	6,4 %	100,0 %

Chi-Square df.: 6, sig.: 000, 0 cells (25,0 %), Lambda: ,192, Cramer's V: ,489.
Prozente und Total basieren auf Ereignissen.

Die Abbildung 15 zeigt erstaunlicherweise, dass 1997, als die Türkei abgelehnt wurde, und 2004, als sie angenommen wurde, die kontra-europäische türkische Resistenz im moralischen Feld gleich hoch ist. 1997 war das Jahr, in dem alle türkischen Akteure von der »europäischen Doppelgesichtigkeit« sprachen, das war sozusagen gesamt-türkischer Konsens. Seit 1999/2002 sind es überwiegend die türkischen Nationalisten, die die »europäische Doppelgesichtigkeit« anführen. Die Argumente »Erweckung falscher Hoffnungen« und die »Unehrllichkeit der Türkei« werden in den Jahren 1999 und 2002 durch die kontra-türkischen Diskurse lauter, die auf den wahrscheinlicher werdenden Beitritt reagieren.

Auf dem moralischen Feld sind, Abbildung 16 entsprechend, drei Gruppierungen zu sehen. Die deutschen Christdemokraten und die FAZ

sprechen davon »keine falschen Hoffnungen« zu erwecken. TAZ und SZ setzen sich von Sozialdemokraten und Grünen ab, indem sie fordern, dass die EU die Türkei mit den anderen Kandidatenländern gleich behandeln solle. Die Sozialdemokraten/Grünen dagegen sagen, dass die EU die Türkei gleich behandle und die politischen Bedingungen, die zu erfüllen und umzusetzen seien, für alle Beitrittsländer gälten. Also sollte für die deutschen pro-türkischen Akteure eher die Türkei ehrlich sein, wenn sie tatsächlich Mitglied werden wolle.

Abb. 15. *moralisches Feld & Jahr*

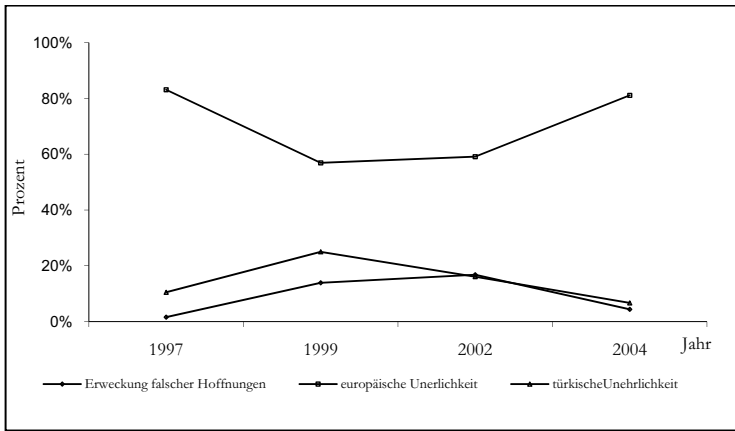
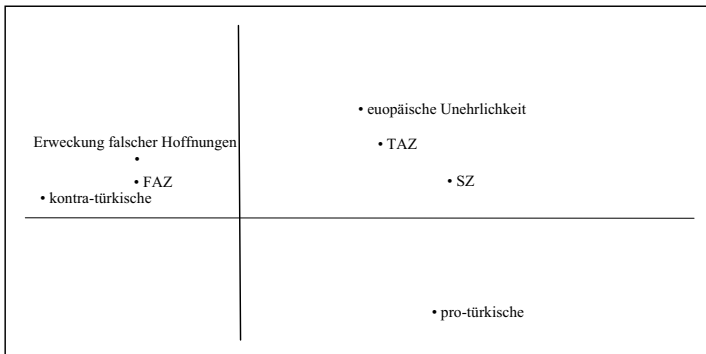


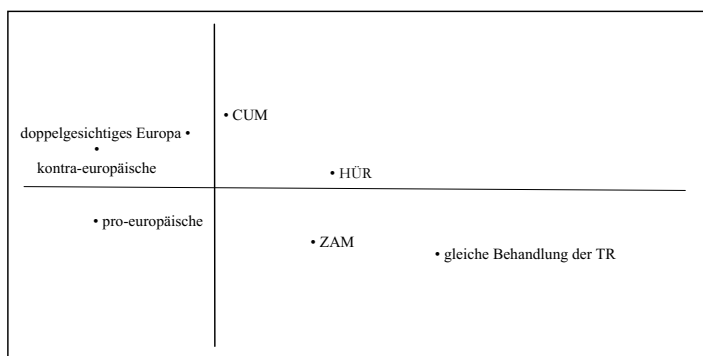
Abb. 16. *moralisches Feld & deutsche Akteure*



Die Abbildung 17 zeigt, dass in der türkischen Öffentlichkeit ein klar erkennbarer Konsens im Hinblick auf das »doppelgesichtige Europa«

herrscht. Sowohl pro-europäische Islamisten als auch kontra-europäische Kemalisten und die CUM konstruieren diese negative Repräsentation. HÜR und ZAM zeigen ab 1999 eher die diskursive Position, dass Europa die Türkei gleich behandelt und die türkischen Akteure Europa gegenüber nicht ehrlich genug seien, da die Bedingungen nur »halbherzig« erfüllt würden. Damit teilen sie die Position der deutschen Sozialdemokraten/Grünen und der europäischen Institutionen.

Abb. 17. *moralisches Feld & türkische Akteure*



Für die Kolumnisten der CUM ist es lediglich dem türkischen Militär zu verdanken, dass die Türkei 1999 in Helsinki den Kandidatenstatus für den EU-Beitritt erhalten hat. Mitte der 1990er Jahre habe sich die Türkei in einer schweren Krise befunden, und die Situation sich erst seit kurzer Zeit verbessert. Die Niederlage der PKK, die Festnahme von Abdullah Öcalan und der erfolgreiche Kampf gegen den islamischen Fundamentalismus vom 28. Februar 1997 hätten die »Einstellungen der ausländischen Mächte«, die »die türkische Macht prüfen« wollten, verändert. »Doch wir wundern uns, ob es ein anderes Land gibt, das über seine nationalen Interessen verhandelt, um EU-Kandidat zu werden.« (CUM 13.12.1999)

Das moralische Feld ist bezogen auf die europäischen Akteure zwar relativ unwichtig, doch wenn sie einmal moralisch argumentieren, so unterscheiden sich die europäischen kontra-türkischen Akteure kaum von den deutschen kontra-türkischen, insofern als sie beide von der »Erweckung von falschen Hoffungen« sprechen (Abbildung 18). Europa solle der Türkei kein leeres Versprechen geben. Dagegen unterscheiden sich die europäischen Sozialdemokraten/Grünen/Sozialisten und sonstige EU-Akteure/Länder von den deutschen pro-türkischen Akteuren, indem sie von »europäischer Doppelgesichtigkeit« reden. Europa solle

sein Versprechen halten und die Türkei mit den anderen Kandidatenländern gleich behandeln. Somit teilen sie die dominante türkische Erzählung, dass Europa die Türkei nicht gleich behandle. Die europäischen Institutionen (der Ministerrat, die Kommission) positionieren sich wie der deutsche pro-türkische Diskurs, sie argumentieren, Europa behandle die Türkei mit den anderen Kandidatenländern gleich.

Abb. 18. *moralisches Feld & europäische Akteure*

• kontra-türkische • Erweckung falscher Hoffnungen	• gleiche Behandlung der TR • EU-Institutionen
	• doppelgesichtiges Europa • pro-türkische

Zusammenfassend: Die moralische Rahmung kommt auf der deutschen und europäischen Ebene zwar nicht so häufig vor wie die kulturelle und politische, jedoch ist sie ein wichtiges Strukturelement vor allem der deutschen kontra-türkischen und gesamt türkischen Diskurse. Während die deutschen und europäischen kontra-türkischen Akteure von der »Erweckung falscher Hoffnungen« sprechen, weisen die türkischen Akteure insgesamt auf die »Unehrllichkeit« Europas hin.

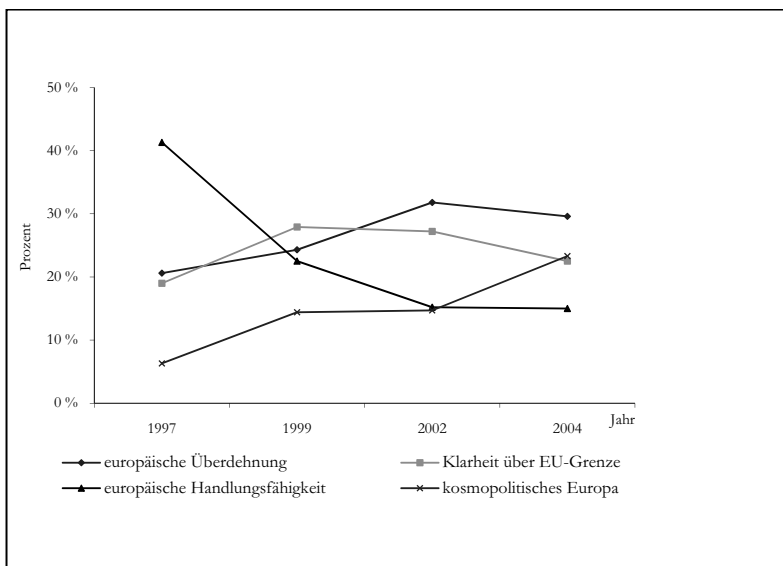
Tab. 13. *Zukunft Europas & Akteure*

Akteure	Zukunft Europas					
	europäische Überdehnung	Klarheit über EU-Grenzen	Europäische Handlungsfähigkeit	Kosmopolitisches Europa	Sonstige	Total
deutsche	106	104	41	21	17	289
	36,7 %	36,0 %	14,2 %	7,3 %	5,9 %	44,9 %
türkische	21	7	45	68	45	186
	11,3 %	3,8 %	24,2 %	36,6 %	24,2 %	28,9 %
europ.	57	48	36	22	6	169
	33,7 %	28,4 %	21,3 %	13,0 %	3,6 %	26,2 %
Total	184	159	122	111	68	644
	28,6 %	24,7 %	18,9 %	17,2 %	10,6 %	100,0 %

Chi-Square df.: 8, sig.: .000, 0 cells (0,0 %), Lambda: .201, Cramer's V: .405. Prozente und Total basieren auf Responses. 396 gültige Ereignisse, 758 Missing.

Die »Zukunft Europas« ist eines der wichtigsten diskursiven Felder in der EU-Türkei-Debatte. Die Tabelle 13 zeigt, dass unter 1154 Äußerungen ca. 400 Ereignisse bzw. 644 Responses die Zukunft Europas betreffen, insbesondere wenn die deutschen Akteure sich zum Thema äußern. Artikulieren die deutschen Akteure sich in diesem Bereich, so reden sie entweder über die »Integrationskraft der EU« oder über die Grenzen Europas. Bekäme die Türkei die Vollmitgliedschaft, so würde die EU sich »überdehnen«. Die EU habe ihre Grenzen erreicht und könne ein Land wie die Türkei mit seiner Bevölkerungszahl und in diesem wirtschaftlichen Zustand nicht integrieren. Da keine Gemeinschaft ohne klare Grenzen funktionieren würde, würde auch die EU nicht mehr zusammenhalten können. Es müsse deshalb über die europäischen Grenzen gesprochen und darüber Klarheit geschaffen werden, wo sie aufhörten. Kurz: Man müsse von der Finalität Europas sprechen. Dabei ist für die deutschen Akteure die europäische Handlungsfähigkeit in der internationalen Politik und Sicherheit weniger relevant. Ähnlich wie die deutschen sprechen auch die europäischen Akteure von der Integrationskraft Europas und von seinen Grenzen. Beide Akteure argumentieren also in der gleichen diskursiven Rahmung und benutzen ähnliche Argumente.

Abb. 19. Jahr & Zukunft Europas

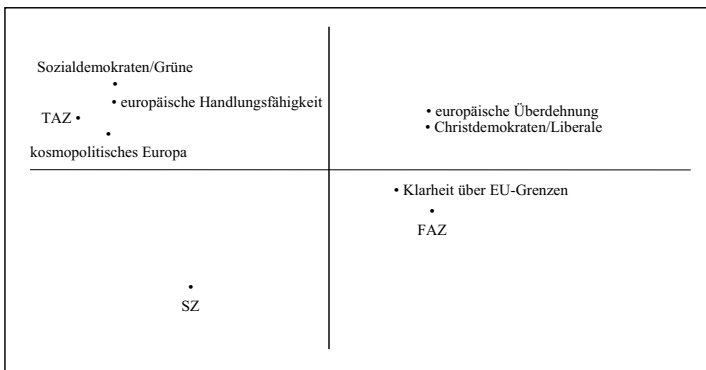


Die türkischen Akteure dagegen differieren in ihren Standpunkten erheblich. Wenn sie zu diesem Thema Stellung nehmen, bedienen sie sich

eines doppelten Argumentes: Mit der Türkei würde die EU zum einen glaubwürdiger und kosmopolitischer, zum anderen würde die Integration die internationale Handlungsfähigkeit und die Sicherheitspolitik aufgrund der geostrategischen Bedeutung der Türkei, ihrem wirtschaftlichen Potenzial und der jungen demographischen Struktur erheblich vermehren. Die Türken reden kaum über die europäischen Grenzen und die Integrationskraft der EU.

Betrachtet man die Entwicklung der Erzählstrukturen im Bereich Zukunft Europas, so ist zu sehen, dass die Doppelerzählung im exklusiven deutsch-europäischen Diskurs, »europäische Überdehnung« und »Klarheit über die EU-Grenzen« relativ stabil bleibt. Insbesondere die »Überdehnung« erreicht 2002 einen Höhepunkt, nimmt aber 2004 leicht ab (Abbildung 19). Wie oben erwähnt wurde, ist die Zukunft Europas ein deutsch-europäisches Terrain, auf dem die Konservativen die meisten Argumente einbringen, jedoch wird es auch von pro-europäischen türkischen Akteuren mit dem Argument betreten, »Europa wäre glaubwürdiger und kosmopolitischer«, wenn die Türkei EU-Mitglied würde. Interessant ist zu sehen, dass die Aussage, »Europa wird mit dem türkischen Beitritt in die EU handlungsfähiger« im Laufe der Zeit sehr stark abgenommen hat. Daraus lässt sich schließen, dass auch die pro-türkischen bzw. pro-europäischen Akteure mit der Zeit weniger sicherheits- und interessenbezogen, sondern stärker kulturalistisch argumentieren. Die Zunahme im Bereich »kosmopolitisches Europa« kann dahingehend interpretiert werden.

Abb. 20. Zukunft Europas & deutsche Akteure

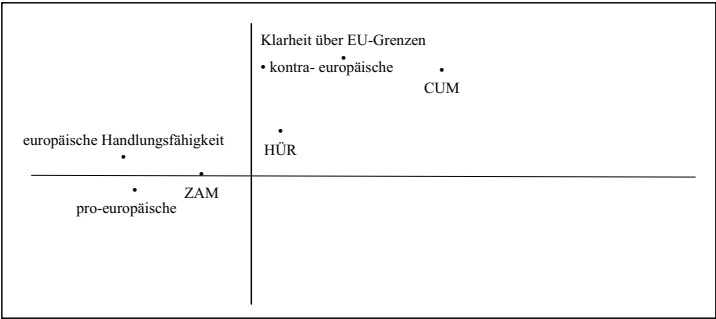


Die Abbildung 20 zeigt, dass es Sozialdemokraten/Grüne und TAZ-Kolumnisten sind, die von einem »kosmopolitischen« und »handlungsfähigen Europa« durch den türkischen Beitritt reden, während Christdemo-

kraten und FAZ-Kolumnisten die europäischen Grenzen und die »Integrationskraft« der EU problematisieren.

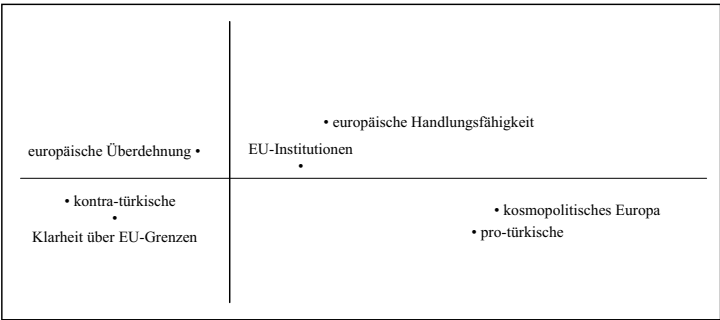
Es ist also eine deutliche Zwei-Fronten-Konstellation zu sehen mit jeweils zwei Akteur-Allianzen.

Abb. 21. *Zukunft Europas & türkische Akteure*



In der türkischen Diskursformation spielt die »Zukunft Europas« eine relativ geringe Rolle (Abbildung 21). Es ist zu sehen, dass auch auf diesem Feld keine klaren Blöcke herrschen, wie es hingegen in der deutschen Öffentlichkeit der Fall ist. Pro-europäische Akteure, ZAM und sonstige türkische Akteure sprechen von einem »kosmopolitischen und glaubwürdigen« und »handlungsfähigen Europa« durch den Türkei-Beitritt, während die kontra-europäischen Nationalisten sich irgendwo zwischen »Klarheit über europäische Grenzen« und »handlungsfähiges Europa« befinden.

Abb. 22. *Zukunft Europas & europäische Akteur*

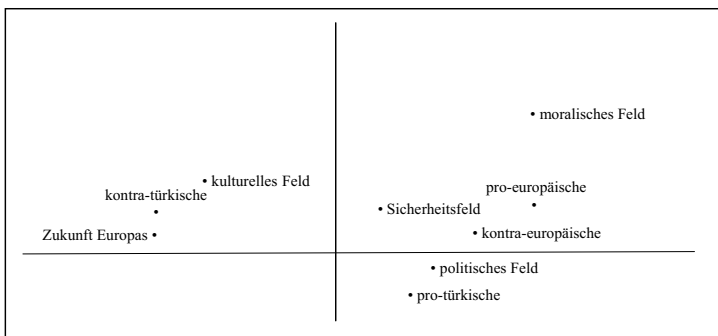


Die Positionierung der europäischen Akteure ähnelt, wenn es um die Zukunft Europas geht, der der deutschen Akteure (Abbildung 22). Auch die europäischen kontra-türkischen Akteure reden von »Überdehnung« und den »Grenzen Europas«. Die europäischen Sozialdemokraten/Grünen/Sozialisten bringen das »kosmopolitische Europa« durch den Türkei-Beitritt zur Sprache. Die europäischen Institutionen und sonstige EU-Länder/Akteure unterscheiden sich von diesen, indem sie die »Vermehrung der Handlungsfähigkeit« Europas durch einen Türkei-Beitritt in den Vordergrund stellen.

Die diskursive Interdependenz

Es wurde oben gezeigt, wie sich die deutsch-europäischen und die türkischen Diskurse in der jeweiligen nationalen Öffentlichkeit von 1997 bis 2004 formiert haben, welche Akteure auf welchen Themenfeldern mit welchen Deutungsrahmen sichtbar werden und welche Kontinuitäten und Diskontinuitäten dabei festzustellen sind. Im Folgenden wird nun gezeigt, welche thematischen Entscheidungen, Argumentations- und Deutungsstrategien türkischen und deutsch-europäischen Diskursen gemeinsam sind, welche differieren sowie wie türkische und deutsch-europäische Diskurse aufeinander reagieren. Die Korrespondenzanalyse bietet abstrakte Räume, in denen sichtbar wird, wie die Diskurse in einer quasi »postnationalen Öffentlichkeit« aufeinander reagieren und in welcher Distanz sie zueinander stehen. Die nachstehende Analyse basiert auf der Rekodierung der Diskursakteure. Es wird nicht länger zwischen deutschen und europäischen Akteuren unterschieden, sie wurden über ihre Subjektposition im Diskurs kodiert, als pro- oder kontra-türkische Akteure. Zeitungskolumnisten wurden nicht miteinbezogen.

Abb. 23. Akteure & thematisches Feld



In der Abbildung 23 sind zwei Gruppen erkennbar. Während die deutsch-europäischen kontra-türkischen Akteure hauptsächlich in den Bereichen »Kultur« und »Zukunft Europas« sprechen, argumentieren türkische pro- und kontra-europäische Akteure und deutsch-europäische pro-türkische Akteure in erster Linie auf den Feldern »Politik/Demokratie« und »Sicherheit«.

Die Türkei als »Brücke zwischen Islamischer Welt und Europa« oder als »ein Modell für die Islamische Welt« ist auf dem Feld der Kultur ein diskursiver Knotenpunkt zwischen pro-europäischen und pro-türkischen Diskursen (Abbildung 24). Beide türkischen Positionen entsprechen sich interessanterweise nahezu in dem Punkt, dass die EU ein »christlicher Club« sei. »Europa ist eine politische Gemeinschaft« ist hauptsächlich eine pro-türkische Aussage, während »Europa ist eine kulturelle Wertegemeinschaft« eine allein kontra-türkische Erzählung bleibt. Zwar findet die kontra-europäische Aussage »Europa ist ein christlicher Club« in der deutschen Öffentlichkeit kaum Zustimmung, und »Europa ist eine kulturelle Wertegemeinschaft« findet bei türkischen Akteuren wenig Gehör, doch die Begriffe »christlicher Club« und »Wertegemeinschaft« weisen auf die kulturelle und religiöse Bedeutung Europas hin. Während »Wertegemeinschaft« auf bestimmte europäische ethno-kulturelle Elemente hindeutet und eine Selbstbeschreibung des kontra-türkischen Diskurses ist, beantwortet der »christliche Club« genau diesen Diskurs, indem er ihn stigmatisiert, wobei der kontra-europäische den kontra-türkischen Diskurs als europäischen Gesamtdiskurs repräsentiert.

Abb. 24. Akteure & kulturelles Feld

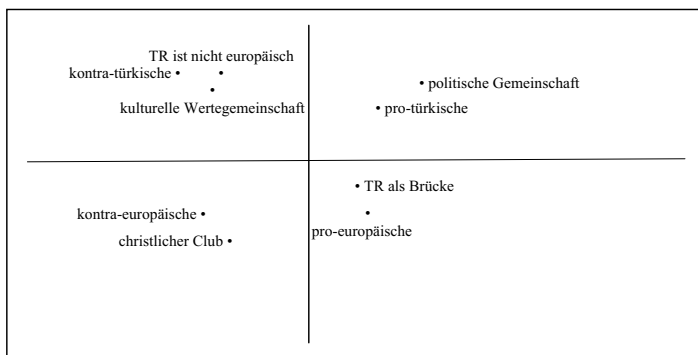
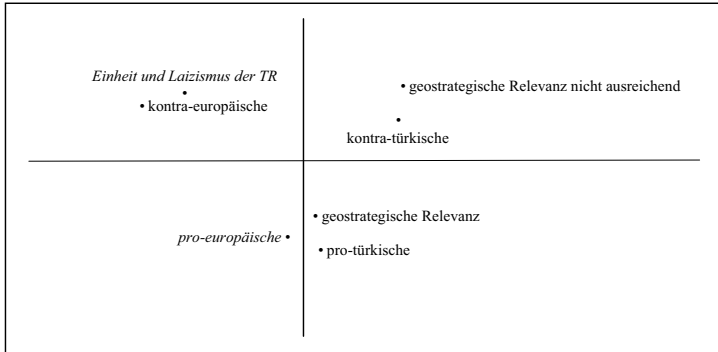
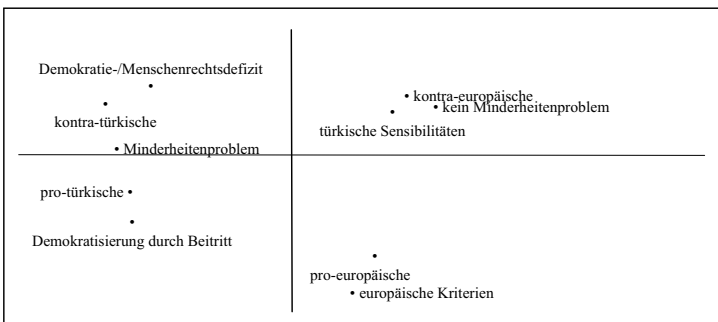


Abb. 25. Akteure & Sicherheitsfeld



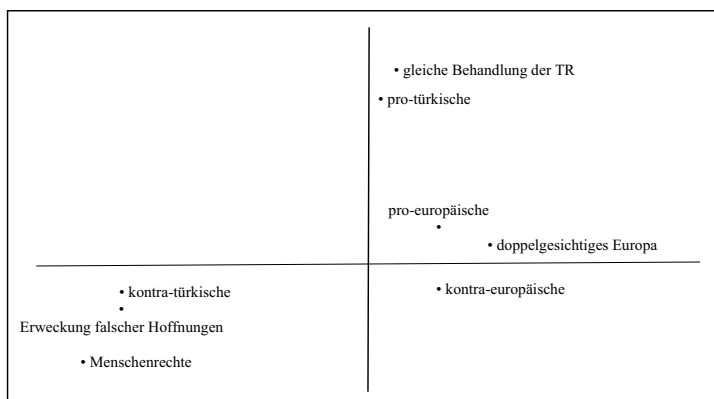
Auf dem Feld der »Sicherheit« ist die geostrategische Relevanz der Türkei für einen EU-Beitritt ein weiterer diskursiver Knotenpunkt zwischen pro-türkischen und pro-europäischen Diskursen. Es ist deutlich zu sehen, dass beide Diskurse eine Türkei-Integration aufgrund ihrer geostrategischen Relevanz befürworten (Abbildung 25). Die geostrategische Bedeutung der Türkei ist laut kontra-türkischem kulturalistischem Diskurs für eine europäische Vollmitgliedschaft der Türkei nicht ausreichend. Diese Erzählung findet in der türkischen Öffentlichkeit wenig Erwähnung. Den kontra-europäischen Akteuren zufolge integriert Europa die Türkei aufgrund ihrer Relevanz für die europäische Sicherheit (oder soll sie lediglich aus diesem Grund integrieren), doch die europäischen politischen Bedingungen gefährdeten die türkische »nationale Einheit« und die laizistischen Strukturen. Diese Bedrohungserzählung findet wiederum keinen Platz in der deutschen Öffentlichkeit.

Abb. 26. Akteure & politisches Feld



Während sich die kontra-türkischen Akteure aufgrund der »Menschenrechtsverletzungen« und der »Kurdenfrage« gegen den türkischen Beitritt positionieren, bestreiten die pro-türkischen Akteure diese Argumente wenig, verfolgen aber die Strategie zu versprechen, dass mit der Integration das Land demokratisch stabilisiert werde (Abbildung 26). Es gibt kaum türkische Akteure/Autoren, die offen artikulieren, dass die Türkei kein Demokratie- und Menschenrechtsdefizit habe. Während die pro-europäischen Akteure der Ansicht sind, dass die Türkei die politischen Kriterien schon seit 1999 erfüllt habe, stellen die kontra-europäischen Akteure diese Bedingungen entweder unter Verdacht („Sèvres-Syndrom“) oder reden von »türkischen politischen Sensibilitäten« und »roten Linien«, verstanden als »Gefahr des politischen Islam« und »spalterischer Terror« (PKK).

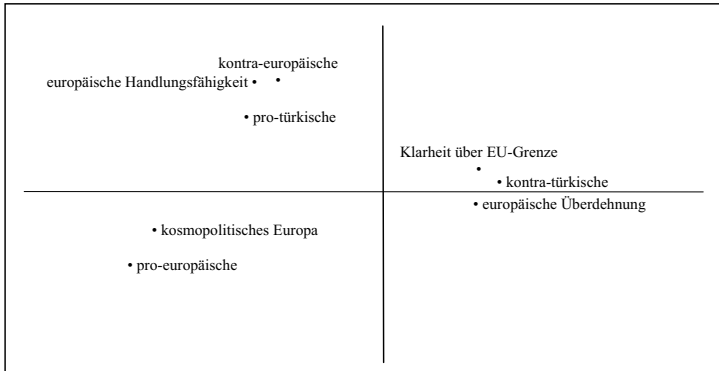
Abb. 27. Akteure & moralisches Feld



Neben der »Brückenfunktion der Türkei zwischen West und Ost« auf dem kulturellen Feld bildet die »europäische Unehhrlichkeit« auf dem moralischen Feld ebenfalls einen gesamt-türkischen Konsens. Fast 85 Prozent aller türkischen Äußerungen, die auf dem moralischen Feld artikuliert werden, sprechen von der »Unehhrlichkeit Europas der Türkei gegenüber« oder vom »doppelgesichtigen Europa« (Abbildung 27). Dem türkischen Gesamtdiskurs zufolge gibt die EU »unerfüllbare Bedingungen« vor. Die türkischen Akteure fühlen sich also von Europa nicht gerecht behandelt. In der deutschen Öffentlichkeit dagegen ist die Anzahl von »keine falschen Hoffnungen erwecken« relativ hoch. Auf der Kehrseite wird die »europäische Unehhrlichkeit« bestätigt, indem der kontra-türkische Diskurs die deutsche bzw. europäische Unehhrlichkeit

zur Sprache bringt. Hier liegt also sozusagen ein Konsens über einen gemeinsamen Dissens zwischen kontra-türkischem und vor allem kontra-europäischem Diskurs vor, der darauf abzielt, sich voneinander abzugrenzen.

Abb. 28. Akteure & Zukunft Europas



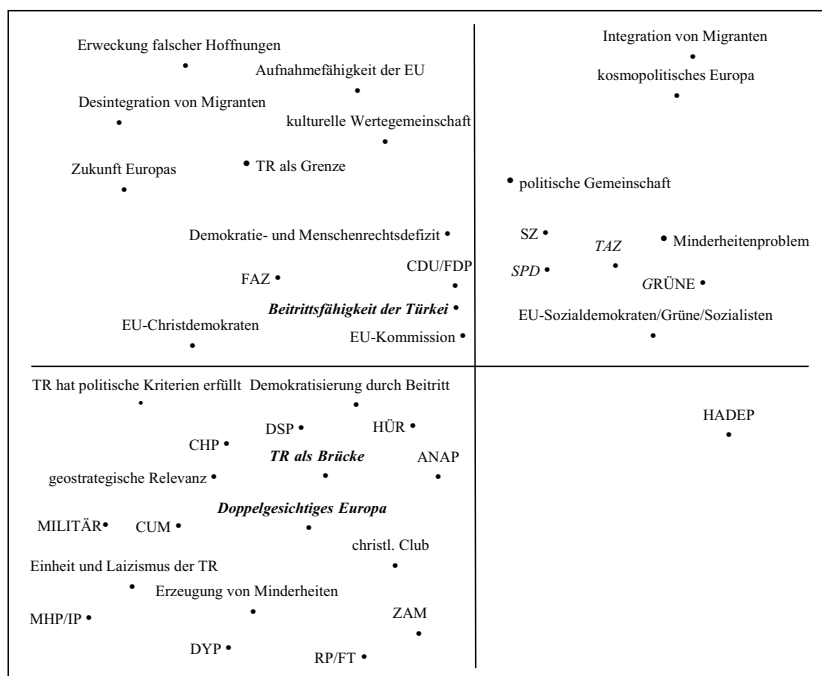
Wie oben geschildert bringen die kontra-türkischen Akteure, wenn sie sich seit 1999 zum Türkei-Beitritt äußern, ihre Argumente zur Zukunft Europas mit einer Bedrohungsrhetorik zum Ausdruck. Paradoxaerweise sprechen sowohl die deutsch-europäischen pro-türkischen als auch die türkischen kontra-europäischen Akteure von zunehmender Handlungsfähigkeit Europas in der Außen- und Sicherheitspolitik, während die pro-europäischen Akteure (AKP) vor allem seit 2002 ein »kosmopolitisches Europa« hervorheben (Abbildung 28).

Fazit

Im theoretischen Teil habe ich die Heterogenität, Offenheit und Dialogizität des Diskurses auf der einen Seite und die Subjektivität des Anderen auf der anderen Seite hervorgehoben. Weder der Orientalismus als dominanter Diskurs des Westens noch der Okzidentalismus als Diskurs des Anderen sind, so habe ich argumentiert, isolierte, einheitliche und stabile Diskursformationen. In diesem Rahmen habe ich von verschiedenen miteinander konkurrierenden Formen von Orientalismen bzw. Okzidentalismen gesprochen, die verschiedene Umgangsformen mit Anderen vorschlagen und somit sich diskursiv unterschiedlich nach innen und nach außen auswirken. Während dabei die europäische Hegemonie instabil ist, bleiben auch die Aneignungsstrategien des Anderen unvoll-

ständig, ihre Beziehung ist dialogisch und relativ prekär. Nicht-westliche Gesellschaften adaptieren einerseits das orientalistische Wissen und die Erfahrungen, andererseits sind sie aber auch frei, ihre Bedeutung zu modifizieren, sie zu verdrehen bzw. abzulehnen. Es geht also um die diskursiven Performanzen bzw. die politische Subjektivität des Anderen in seinem Orientalisierungsprozess.

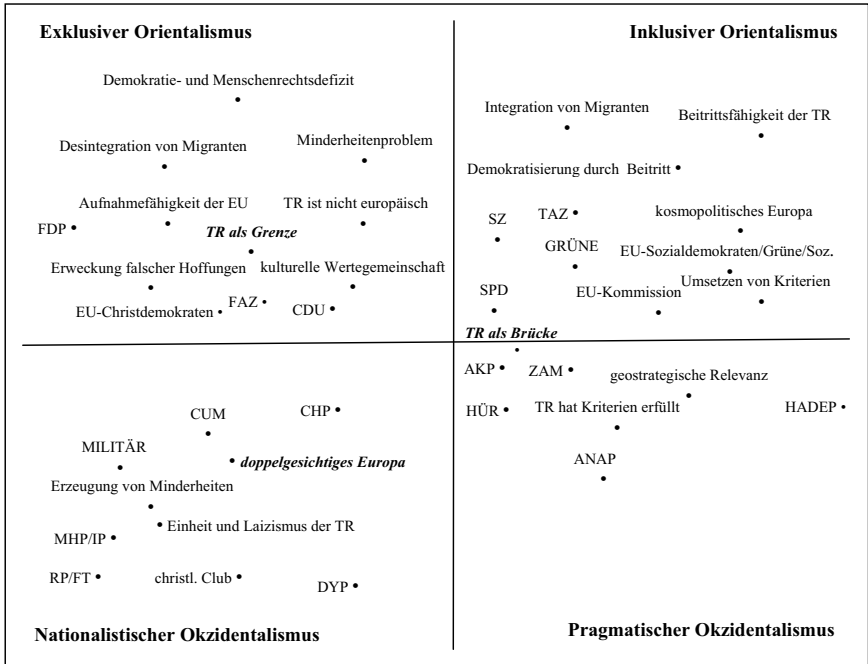
Abb. 29. Mapping des diskursiven Feldes 1997



Die Ergebnisse dieser Arbeit zeigen, dass in beiden Kontexten insbesondere seit 1999 hegemoniale Auseinandersetzungen stattfinden, in denen auf bestimmten thematischen Feldern entlang bestimmter diskursiver Schnittpunkte und Topoi diskursive Zusammenhänge hergestellt und antagonistische Verhältnisse sichtbar werden, wo die Logik der Äquivalenz herrscht. Während im Jahre 1997 auf beiden Feldern die Logik der Differenz regiert, wobei weder auf der deutschen und europäischen noch auf der türkischen Seite Konfliktlinien sichtbar werden (siehe Abbildung 29), sind ab 1999 vier hegemoniale Diskursformationen zu sehen, die sich miteinander verflechten oder voneinander abgrenzen (siehe Abbildung 30). Türkische und deutsch-europäische Diskurse formieren sich

dabei im Dialog, sie wenden sich aneinander und reagieren aufeinander, wobei die Repräsentationen von Europa und »Islamischer Welt« in den dialogischen Diskursformationen konstitutiv wirken.

Abb. 30. Mapping des diskursiven Feldes 2004



In den folgenden Analysen werde ich von zwei Formen von Orientalismus sprechen, die unterschiedlichen Zwecken dienen und unterschiedliche Diskurseffekte nach innen und nach außen zur Folge haben.⁸ Mit

8 Die von Abélès (2000) vorgeschlagene Unterscheidung zwischen der französischen und der deutschen diskursiven Tradition könnte auch dazu beitragen, zwischen beiden dominanten Diskursformationen zu differenzieren. Die französische ist für Abélès interventionistisch und zentralistisch, die deutsche basiert dagegen auf Subsidiarität, wonach die nationalen und regionalen Differenzen bewahrt bleiben sollen (vgl. Abélès 2000: 48). Die französische modernistische Tradition bedeutet Europas »Fortschritt« und säkulare territoriale Einheit, deren Außengrenzen prinzipiell offen sind. Die katholische habsburgische deutsche Tradition versteht unter Europa eine abendländische, kulturelle und christliche Einheit, deren Grenzen kulturell bestimmt sind und die prinzipiell geschlossen ist (vgl. Malmberg/Stråth 2002: 14f; Bellier/Wilson 2000: 17ff; Holmes 2000: 95f). Die beiden dominanten Diskurse nach nationalstaatlichen Kategorien zu typologisieren, ist jedoch problematisch, denn die Grenzen des Diskurses ver-

dem Begriff *inklusive Orientalismus* werde ich jenen pro-türkisch positionierten deutsch-europäischen Diskurs meinen, der die politische Stabilisierung der Türkei, ihre geostrategische Relevanz für die europäische Sicherheit sowie ihre kulturelle »Brückenfunktion« zwischen »West und Ost« in den Vordergrund stellt, wobei die EU als Träger der Demokratisierung und Stabilisierung seiner östlichen Peripherie repräsentiert wird. Dabei wird die Türkei prinzipiell eingeschlossen, wenn sie die politischen Bedingungen erfüllt. Den kontra-türkischen Diskurs werde ich *exklusiven Orientalismus* nennen, der die Türkei prinzipiell ausschließt, auch wenn sie die politischen Bedingungen erfüllt. Er akzentuiert eine »Überdehnung« der EU durch einen türkischen Beitritt und markiert die Türkei als »Grenze zwischen Ost und West«. Nicht die »Beitrittsfähigkeit der Türkei«, sondern die »Aufnahmefähigkeit der EU« wird hervorgehoben. Die Türkei wird dabei entweder als »Brücke« oder als »Grenze« zwischen Europa und islamischer Welt konstruiert. Während der inklusive Diskurs primär nach außen adressiert ist, richtet der romantische exklusive Diskurs sich eher nach innen, nach Europa, mit der Intention eine partikularistische europäische Identität herauszubilden. Beide Diskurse bringen einen möglichen Beitritt der Türkei mit der Integration der muslimisch-türkischen Migrant*innen in Verbindung, welche als innere Symptome der deutsch-europäischen symbolischen Ordnung fungieren. Sie konstruieren auch einen Orient im europäischen Innen.

Wie beim Orientalismus werde ich auch von zwei Formen von Okzidentalismus sprechen, die auf dem nationalen symbolischen Feld verflochten sind und sich in unterschiedlichem Maße mit den orientalistischen Diskursen in Verbindung setzen oder von ihnen abgrenzen. Chens Unterscheidung zwischen »offiziell« und »anti-offiziell« Okzidentalismus innerhalb postkolonialer Gesellschaften (China seit der Kulturrevolution) könnte eine praktische Lösung für die analytische Differenzierung hegemonialer und gegenhegemonialer Positionierungen in den nicht-westlichen Gesellschaften anbieten. Denn auch auf dem türkischen diskursiven Feld formieren sich seit 1999 zwei miteinander konkurrierende Diskursformationen, die unterschiedliche Repräsentationen über

laufen im türkischen Fall weniger entlang nationalstaatlicher Imaginationen und widerspruchsfreier Interessen, sondern vielmehr in ihren antagonistisch positionierten hegemonialen Diskursformationen auf dem jeweiligen nationalen symbolischen Feld. Das deutsche diskursive Feld ist hierzu ein gutes Beispiel, da auf ihm sich antagonistische pro- und kontra-türkische Diskurse formieren, die an bestimmten hegemonialen Knotenpunkten miteinander verknüpft bzw. voneinander abgegrenzt sind, wobei zwei unterschiedliche dominante Bedeutungen Europas sichtbar werden, die für die Türkei unterschiedliche Effekte haben.

sich selbst und über Europa produzieren, wobei die Grenzen zwischen beiden Diskursen nicht deutlich sind (vgl. Abbildungen 29 und 30). Den türkischen kontra-europäischen Diskurs werde ich als ***nationalistischen Okzidentalismus*** und den pro-europäischen Diskurs als ***pragmatischen Okzidentalismus*** bezeichnen. Der nationalistische Okzidentalismus deutet die politischen Kriterien der EU als eine Gefahr für die Einheit des türkischen Staates. Er versucht, sich über eine negative Bedeutung Europas national zu schließen. Europa ist folglich »unehrlich«, »doppelgesichtig«, »zeugt« Minderheiten und stellt »unerfüllbare/ungleiche Bedingungen«. Der pragmatische Okzidentalismus dagegen deutet den türkischen Beitritt in die EU als einen Gewinn an Demokratie, Stabilität und wirtschaftlicher Wohlfahrt und akzentuiert die »Brückenfunktion«. Die Türkei sei als einziges islamisches Land »ein Modell für die Islamische Welt«. Der türkische Beitritt würde die europäische Außen- und Sicherheitspolitik handlungsfähiger machen. Dadurch würde die EU glaubwürdiger und würde beweisen, dass sie kein »christlicher Club« sei. Eine Ablehnung dagegen werde die Türkei politisch und wirtschaftlich destabilisieren.

Nachdem ich die allgemeine Topographie des dialogischen diskursiven Feldes gezeigt habe, nämlich wie Diskursträger, Themen und diskursive Knotenpunkte mit ihren Dynamiken und Routinen in dem Feld verstreut sind, werde ich im Folgenden diese oben festgestellten dominanten West-Ost-Repräsentationen bzw. Aussagen an der Schwelle zwischen europäischem Selbst und türkischem Anderen vertiefend interpretativ analysieren. Es wird dabei relevant, das hegemoniale dialogische Zusammenspiel zwischen europäischem Selbst und türkischem Anderen zu zeigen, sei es im Falle der (hegemonialen) Konsensbildung anhand universalistischer diskursiver Knotenpunkte oder im Falle der Dissensbildung anhand bestimmter partikularistischer Signifikanten. Es geht mir also darum zu zeigen, wie orientalistische und okzidentalistische Diskursformationen in der deutschen bzw. europäischen Öffentlichkeit sichtbar werden, wie und inwieweit sie sich miteinander in Beziehung setzen, wie und inwieweit sie sich voneinander abgrenzen.

